

Die ehemalige Damenstiftskirche Obermünster (Mariä Himmelfahrt)¹

von

Katrin Eichler

I. Einleitung

Die Ruine der ehemaligen Stiftskirche Obermünster lässt heute nur noch wenig von der einstigen Gestalt des Kirchenbaus und der langen Geschichte des Damenstiftes erahnen. Diese reicht in jedem Fall bis ins 9. Jahrhundert zurück, auch wenn die genaue Entstehungsgeschichte mangels geeigneter Quellen bis heute im Dunkeln liegt.² König Ludwig d. Dt. soll Obermünster auf Bitten seiner Frau Hemma beim Regensburger Bischof gegen das Kloster Mondsee eingetauscht haben.³ Zu Beginn

¹ Der vorliegende Aufsatz stellt einen Ausschnitt aus einer Dissertation über die Bau- und Geschichte der drei Regensburger Damenstifte dar, die von der Verfasserin im Frühjahr 2008 an der Philosophischen Fakultät I der Universität Regensburg eingereicht wurde. Das Promotionsvorhaben wurde durch ein Stipendium der Hanns-Seidel-Stiftung großzügig unterstützt, wofür der Stiftung aufrichtig gedankt sei.

² Paul MAI: Die Kanonissenstifte Ober-, Nieder- und Mittelmünster in Regensburg, in: Regensburg im Mittelalter 1, 1995, S. 203–206, hier S. 203; Claudia MÄRTL: Die drei Damenstifte: Obermünster, Niedermünster, St. Paul, in: Geschichte der Stadt Regensburg, Bd. 2, hrsg. v. Peter SCHMID, Regensburg 2000, S. 745–763, hier S. 746; Die Kunstdenkmäler Bayerns, Regierungsbezirk Oberpfalz XXII, Stadt Regensburg, bearbeitet von Felix MADER, unveränderter Nachdruck der Ausgabe München 1933, München 1981, hier S. 248 (im Folgenden zitiert als: KDB XXII/2 1981²).

³ MGH Die Urkunden der deutschen Karolinger, Bd. 1, Die Urkunden Ludwigs des Deutschen, Karlmanns und Ludwigs des Jüngeren, bearbeitet von Paul KEHR, Berlin 1940, Nr. 174, S. 245–246, hier S. 246^{11–17}: „(...), qualiter clarissima coniux nostra Hemma una cum ceteris nostris fidelibus nostram serenitatem deprecta est, ut quandam communitationem cum Batricho venerabili sancte ecclesie Regenesburgensis episcopo faceremus, hoc es ut supramemorata karissima coniux nostra monasterium in eadem civitate, quod dicitur Obermunestri, in quo sancte moniales femine die famulari noscuntur et quod prefatus venerabilis episcopus usque huc habuit, per nostram auctoritatem habere mereatur; et prefatus episcopus exontra recipiat monasterium quod dicitur Manenseo.“ Vgl. auch So auch Max HEUWIESER: Die Entwicklung der Stadt Regensburg im Frühmittelalter, in: VHVO 76, 1926, S. 73–194, hier S. 190, Anm. 151; Aloys SCHULTE: Der Adel und die deutsche Kirche im Mittelalter, unveränderter Nachdruck der Ausgabe Stuttgart 1910, Amsterdam 1966, S. 100, Anm. 4; Karl HÖRGER: Die reichsrechtliche Stellung der Fürstbistumsinnen, in: Archiv für Urkundenforschung, hrsg. v. Karl BRANDI/Harry BRESLAU, Bd. 9, Berlin - Leipzig 1926, S. 195–270, hier S. 197; Guido HABLE: Geschichte Regensburgs, Eine Übersicht nach Sachgebieten (= Studien und Quellen zur Geschichte Regensburgs, Bd. 1), Regensburg 1970, S. 117–118.

des 11. Jahrhunderts nahm Heinrich II. sich des Stiftes an. Aus einer Urkunde des Jahres 1010 geht hervor, dass Heinrich die Kirche des Stiftes von Grund auf habe errichten lassen, und dass diese in seiner Anwesenheit geweiht worden war.⁴ Über die frühe Lebensform in Obermünster geben die Quellen keine sichere Auskunft. Die endgültige Anerkennung zum Kanonissenstift erfolgte erst Ende des 15. Jahrhunderts.⁵ Unter Karl Theodor von Dalberg blieb das Stift zunächst bestehen⁶, erst im Jahr 1810 wurde es tatsächlich aufgelöst.⁷ Nach dem Tod der letzten Äbtissin, Josepha Felicitas Freiin von Neuenstein, am 3. September 1822 wurden die Gebäude einer neuen Bestimmung übergeben.⁸ 1823 zog das Klerikalseminar in die ehemaligen Räume des Stiftes ein, ab 1872 war dort das Institut der Armen Schulschwestern und ab 1882 das bischöfliche Knabenseminar untergebracht.⁹

Die Beschäftigung mit der Baugeschichte des Obermünsters teilt sich wegen der stattgefundenen Zerstörung am Ende des Zweiten Weltkrieges und der daraus hervorgegangenen bis heute das Bild dieses Stadtviertels bestimmenden Situation in zwei Abschnitte auf. Obwohl gerade der 1933 im Rahmen der Denkmälerinventarisierung erschienene Aufsatz von Felix Mader¹⁰ hinsichtlich der baugeschichtlichen Untersuchung als äußerst verdienstvoll eingeschätzt werden muss, war dieser in Teilen bereits wenige Jahre später überholt. Durch die Zerstörung der Kirche und die dadurch vorgenommenen Untersuchungen kam die Forschung zu völlig neuen Ergebnissen.¹¹ Trotzdem konnten verschiedene Fragen wie das Verhältnis von Lang-

⁴ MGH, Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser, Bd. 3, Die Urkunden Heinrichs II. und Arduins, Hannover 1900–1903, S. 250–251, Nr. 213, hier S. 250^{26–29}: „(...) *et pro regni nostri statu monasterio Rattisponensi, quod ibi vocatur Oberemmunester, in honore sancte genitricis semperque virginis Marie dedicato ipsa die, quod illud per nos a fundamento perfectum in presentia nostri XV. kal. mai. consecrari fecimus, quamdam nostri iuris curtem nomine Salabt in comitatu Ruotperti comitis in pago Duonochgovve (...)*“. Vgl. hierzu auch Karl Josef BENZ: Untersuchungen zur politischen Bedeutung der Kirchweihe unter Teilnahme der deutschen Herrscher im hohen Mittelalter, Ein Beitrag zum Studium des Verhältnisses zwischen weltlicher Macht und kirchlicher Wirklichkeit unter Otto III. und Heinrich II. (zugl. Regensburger Historische Forschungen, hrsg. v. Dieter ALBRECHT u. a., Bd. 4), Kallmünz 1975, S. 118–121.

⁵ MÄRTL: Damenstifte (wie Anm. 2), S. 746 und S. 755; Claudia MÄRTL: „pos verstockt weyber“: Der Streit um die Lebensformen der Regensburger Damenstifte im ausgehenden 15. Jahrhundert, in: Regensburg, Bayern und Europa, Festschrift für Kurt Reindel zum 70. Geburtstag, hrsg. v. Lothar KOLLMER, Regensburg 1995, S. 365–405, hier S. 377 und S. 381.

⁶ Heinz Wolfgang SCHLAICH: Das Ende der Reichsstifte St. Emmeram, Ober- und Niedermünster unter Fürstprimas Dalberg und dem Königreich Bayern (1802–1823), in: VHVO 97, 1956, S. 163–376, S. 286.

⁷ Alois SCHMID: Regensburg. Reichsstadt – Fürstbischof – Reichsstifte – Herzogshof (= Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern, Heft 60), hrsg. v. d. Kommission für Bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, München 1995, S. 234.

⁸ Alois SCHMID: Regensburg. Reichsstadt (wie Anm. 7), S. 234; MÄRTL: Damenstifte (wie Anm. 2), S. 760; SCHLAICH (wie Anm. 6), S. 329; Franz HILTL: Die Geschichte der Säkularisation des Reichsstiftes Obermünster zu Regensburg, in: Achter Jahresbericht des Vereins zur Erforschung der Regensburger Diözesangeschichte, 1933, S. 3–91, hier S. 85.

⁹ Denkmäler in Bayern, Band III. 37 Stadt Regensburg, bearbeitet von Anke BORGMEYER, Achim HUBEL u. a., hrsg. v. Michael PETZET, Regensburg 1997, S. 427 (im Folgenden zitiert als Denkmäler in Bayern); HABLE (wie Anm. 3), S. 118; HILTL (wie Anm. 8), S. 87.

¹⁰ KDB XXII/2 1981² (wie Anm. 2).

¹¹ Andreas TRAPP: Beitrag zur Bau- und Kunstgeschichte von Obermünster, in: Gruß aus Obermünster 1953/10, 1953, S. 11–14; Andreas TRAPP: Obermünster Regensburg: Ein Beitrag

haus zu Westquerhaus sowie die unterschiedliche Pfeilerzahl im Langhaus und die zeitliche Stellung des Turmes zum Kirchenbau bis heute nicht abschließend geklärt werden. Auf diese Fragen soll der vorliegende Aufsatz Antworten finden.¹²

II. Die neuere Baugeschichte

1. Die Gestalt der ehemaligen Stiftsgebäude bis zum Zweiten Weltkrieg

Das Areal des ehemaligen Stiftes Obermünster befindet sich am südlichen Rand der Regensburger Altstadt und wird im Süden von der Straße St.-Peters-Weg, im Westen von der Straße An der Hülling sowie dem östlichen Ende des Emmeramplatzes und im Norden von der Obermünsterstraße begrenzt. Nach Osten schließt sich heute der Jesuitenplatz an. Historisch lag das Stift damit in der Südwestecke des ehemaligen Römerlagers, zwischen dem Benediktinerkloster St. Emmeram und dem Damenstift Mittelmünster (St. Paul), dem späteren Jesuitenkolleg (Abb. 1).

Die ehemalige Stiftskirche lag im östlichen Bereich des Komplexes, zum Stift Mittelmünster hin orientiert. Das Gebäude wurde, wie gleich noch zu zeigen sein wird, im März 1945 durch mehrere Sprengbomben zerstört und ist heute nur noch als Ruine erhalten. Um einen Überblick über die Gestalt des Kirchenbaus zu bekommen, soll dieser hier zunächst in seinem Bestand bis 1945 vorgestellt werden.

Bei der ehemaligen Damenstiftskirche Obermünster handelte es sich um eine dreischiffige Pfeilerbasilika. Diese hatte kein ausgewiesenes östliches Chorhaus, sondern besaß lediglich eine Apsis im Mittelschiff, das südliche Seitenschiff endete gerade, an das nördliche schloss sich in östlicher Richtung die sogenannte Mercherdachkapelle an (Abb. 2). Die Ostapsis war bis 1945 Orgelepore (Abb. 3).¹³ Das Langhaus, welches im Mittelschiff flach gedeckt und in den Seitenschiffen gewölbt war, besaß auf der Nordseite fünf, auf der Südseite dagegen sechs Arkaden. Der Zugang erfolgte von Norden durch eine dort gelagerte Vorhalle. An deren Ostseite befand sich die Josephskapelle.¹⁴ Im Westen schloss sich an das Lang- ein Querhaus an, das mit den Langhausmauern bündig war. Das Querhaus präsentierte sich bis 1945 in dem 1704 im Rahmen der Westung der Kirche geschaffenen barocken Zustand (Abb. 4).¹⁵ Die Flügel des Querhauses waren in der Flucht der Langhauspfeiler abgetrennt, im nördlichen der beiden entstandenen Räume war die Sakristei untergebracht. Im oberen Bereich öffnete sich das Querhaus zu beiden Seiten in Emporen. An der Westseite befand sich eine flache, gerade schließende, „mittels Kurven eingezogene“¹⁶ Nische.

zu seiner frühmittelalterlichen Bau- und Kunstgeschichte, in: *Baufach-Nachrichten für den ostbayerischen Raum* 25, 1955, S. 18–21.

¹² Dies muss im Vergleich zur Dissertation der Verfasserin aufgrund des engen Rahmens in einer sehr knappen und auf die Ergebnisse hin orientierten Fassung erfolgen. Zu Verdeutlichung der Details sei auf die Veröffentlichung der Dissertation verwiesen.

¹³ KDB XXII/2 1981² (wie Anm. 2), S. 252.

¹⁴ KDB XXII/2 1981² (wie Anm. 2), S. 254.

¹⁵ WALDERDORFF, Hugo Graf von, *Regensburg in seiner Vergangenheit und Gegenwart*, 4. vollk. umgearbeitete und vielfach vermehrte Auflage, Regensburg 1896, S. 286; KDB XXII/2 1981² (wie Anm. 2), S. 250 und S. 258.

¹⁶ KDB XXII/2 1981² (wie Anm. 2), S. 251.

Nördlich der Kirchenruine befand sich – und befindet sich auch heute noch – der freistehende Glockenturm des Stiftes, der in das 12. Jahrhundert datiert wird.¹⁷ Der Campanile erhebt sich über einem Sockel aus Großquadern mit einem nahezu quadratischen Grundriss (Abb. 5). Das darüber aufsteigende Mauerwerk, welches sich seit einer 1974 vorgenommenen Sanierung unter Putz befindet¹⁸, zeigt sich in älteren Aufnahmen noch als kleinteiliger Mauerverband mit Eckverquaderung, der lediglich durch Blendfelder gegliedert ist, die mit Rundbogenfriesen schließen.¹⁹ Das Glockengeschoss öffnet sich zu allen vier Seiten hin in je drei Rundbögen. Der Turm schließt mit einem Pyramidenhelm.

2. Die Zerstörung der ehemaligen Stiftskirche am 13. März 1945

Am 13. März des Jahres 1945 wurde die ehemalige Stiftskirche Obermünster Opfer mehrerer Sprengbomben.²⁰ Wie Monsignore Dr. Paul Mai in einem 1995 erschienenen Zeitungsartikel sehr eindrucksvoll schilderte, verirrten sich bei einem um die Mittagszeit geflogenen Angriff auf das nicht weit entfernt gelegene Bahnhofsgelände der Stadt Regensburg sieben Bomben und trafen das Gotteshaus.²¹ In einem 1953 durch den damaligen Präfekten des Knabenseminars Obermünster, Monsignore Karl Katzenmüller, schriftlich festgehaltenen Augenzeugenbericht von Schwester Maria Alphonsa, die nach eigener Erzählung noch wenige Minuten vorher auf dem Oratorium gebetet hatte, heißt es: „Das Gotteshaus wurde von mehreren Sprengbomben getroffen. Sie durchschlugen Dach und Gewölbe und explodierten im Kirchenraum. Die Gewalt der Explosion zersprengte die Mauern; Gewölbe und Dach stürzten ein und begruben die Altäre und die ganze Inneneinrichtung der Kirche.“²² Im direkt anschließenden Seminar, das zu dieser Zeit als Lazarett genutzt wurde, befanden sich zum Zeitpunkt des Angriffes fast 800 Personen, von denen nur ein Mann so schwer verletzt wurde, dass er an den Folgen starb.²³

Welches Ausmaß die Zerstörungen hatten, zeigen verschiedene, bisher nur zum Teil publizierte Aufnahmen, die in den Jahren nach dem Angriff auf Regensburg, jedoch noch vor oder zumindest zu Beginn der Aufräumarbeiten entstanden sind. Die Ostteile und das Langhaus hatten den Ansichten nach am stärksten unter der Wirkung der Bomben gelitten. Dach und Obergaden waren vollständig zerstört. Die Seitenschiffwände waren teilweise eingestürzt, die Langhauspfeiler waren nach außen gedrückt worden. Von den Ostteilen standen noch die Apsis (Abb. 7), die Stirnwände der Seitenschiffe sowie die Umfassungsmauern der Mer-

¹⁷ Karl-Heinz BETZ/Richard STROBEL: Baualtersplan zur Stadtsanierung Regensburg III, Lit. E, Wahlenwacht, hrsg. v. BLfD, München 1980, S. 80; KDB XXII/2 1981² (wie Anm. 2), S. 257 f.; Denkmäler in Bayern (wie Anm. 9), S. 430.

¹⁸ Vgl. hierzu auch Denkmäler in Bayern (wie Anm. 9), S. 430.

¹⁹ Vgl. hierzu KDB XXII/2 1981² (wie Anm. 2), S. 256.

²⁰ TRAPP: Beitrag (wie Anm. 11), S. 12; Richard STROBEL: Romanische Architektur in Regensburg, Kapitell – Säule – Raum, in: Erlanger Beiträge zur Sprach- und Kunstwissenschaft, Bd. 20, hrsg. v. Karl OETTINGER, u. a., Nürnberg 1965, S. 16.

²¹ Paul MAI: Die Obermünsterruine – ein Mahnmal, in: Regensburger Bistumsblatt 11, 19. März 1995, S. 2–4, S. 3.

²² BZA Regensburg, Pfarrakten Regensburg, Obermünster, Fasc. 2, Bericht des Monsignore Karl Katzenmüller vom 29. August 1997 (teilweise handschriftlich), S. 3.

²³ MAI: Obermünsterruine (wie Anm. 21), S. 4.

cherdachkapelle. Vom Westchor blieben lediglich die Apsis und das nördliche Querhaus so weit stehen, dass auf letzterem sogar der Dachstuhl zunächst erhalten blieb (Abb. 8).

3. Denkmalpflegerische Maßnahmen nach 1945

In den Jahren nach der Zerstörung der ehemaligen Stiftskirche im Jahr 1945 kam es, soweit aus der Aktenlage ersichtlich²⁴, zunächst eher sporadisch zu einzelnen Räumungs- und Untersuchungsarbeiten in der Ruine der Obermünsterkirche. Die Standpunkte um eine weitere Verwendung des Geländes waren sehr verschieden und so wurde eine – wenn auch nicht sehr intensive – Diskussion um einen eventuellen Wiederaufbau der Stiftskirche geführt, die weitere Maßnahmen zunächst verzögerte.

Bereits kurz nach Kriegsende setzte sich der damalige Regensburger Erzbischof Michael Buchberger mit großem Engagement für eine Wiederherstellung der durch die Kriegseinwirkungen beschädigten oder zerstörten kirchlichen Baudenkmäler in Regensburg ein. Schon im Januar 1946 beauftragte er einen Architekten mit der Ausarbeitung von Plänen für eine „Neugestaltung“²⁵ des Obermünsters. Und im März des gleichen Jahres wandte er sich mit der Bitte um ein Gutachten unter anderem über das Obermünster an das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege.²⁶ Die Ruine blieb jedoch zunächst unangetastet. Monsignore Karl Katzenmüller schrieb darüber: „Der Schutthügel war zugänglich von der Südseite her durch den Garten und von der Nordseite durch den Weg zur Kirche von der Obermünsterstraße aus. Überall lag Holz vom Dachstuhl. Verschiedene Leute kamen und holten sich einige Stücke zum Kochen. (...) Da lange nicht entschieden wurde, was aus der Ruine werden sollte, blieb der Schutthügel einige Jahre liegen.“²⁷

1948 wurden im ehemaligen Westquerhaus in der Flucht der Langhauspfeiler Arkaden festgestellt. Ein Teil der Säulenstellung wurde dabei durch den Kunsthistoriker Andreas Trapp freigelegt. Eine genauere Untersuchung derselben musste allerdings zu diesem Zeitpunkt unterbleiben.²⁸ Im darauf folgenden Jahr, so geht es aus zwei Schreiben des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege (BLfD) hervor²⁹, wurde von Seiten des Amtes eine Aufräumung des Gebäudes dringend ange-

²⁴ BLfD München, OA Regensburg, Obermünsterkirche 1889–1955; BZA Regensburg, Pfarrakten Regensburg, Obermünster, Fasc. 2.

²⁵ BLfD München, OA Regensburg, Obermünsterkirche 1889–1955, Schreiben des Architekten Karl Schwanzer an das BLfD München (12. Januar 1946), lfd. Nr. 42, in dem er dem Landesamt den von Bischof Buchberger erhaltenen Auftrag schildert und um eine Stellungnahme des Amtes bittet (diese ist nicht im Akt vorhanden).

²⁶ BLfD München, OA Regensburg, Obermünsterkirche 1889–1955, Schreiben von Bischof Dr. Michael Buchberger an das BLfD München (11. März 1946), lfd. Nr. 43.

²⁷ BZA Regensburg, Pfarrakten Regensburg, Obermünster, Fasc. 2, Bericht des Monsignore Karl Katzenmüller vom 29. August 1947 (teilweise handschriftlich), S. 4.

²⁸ BLfD München, OA Regensburg, Obermünsterkirche 1956–1957: TRAPP, Andreas, Bericht über die im Rechnungsjahr 1955 an der Kirchenruine Obermünster Regensburg durchgeführten Instandsetzungs- und Sicherungsarbeiten und über das Ergebnis der in diesem Zusammenhang angestellten Bauforschung, masch. Bericht 9. April 1956, S. 6. Vgl. hierzu auch: TRAPP: Beitrag (wie Anm. 11), S. 11 sowie Kläre Poss: Tausend Jahre unter Trümmern, o. O. 1949, o. S.

²⁹ BLfD München, OA Regensburg, Obermünsterkirche 1898–1955, Zwei Schreiben des BLfD, Dr. Lill an das Stadtbauamt, das Landbauamt und das Museum der Stadt Regensburg

raten, um wertvolle Kunstgegenstände zu sichern. In einem der Schreiben an den Direktor des Regensburger Museums, Dr. Boll, heißt es weiter, dass wegen Geldmangels noch nicht entschieden worden sei, „ob die Kirche in der alten Größe oder nur als kleinere Seminarkirche wieder aufgebaut werden soll“.³⁰ Dr. Boll sprach sich daraufhin sehr für einen Wiederaufbau der Kirche aus, jedoch nur soweit wie diese aus dem vorhandenen Material rekonstruiert werden könne. Er vertrat die Meinung, „dass von dem noch in den Trümmern herumliegenden Material so viel wieder an Ort und Stelle zusammengesetzt und aufgebaut werden kann, dass sich vom ursprünglichen Umfang ein Bild des Alten ergibt, das ebenso wie es die früheren Zeiten gemacht hätten, nur im Geiste unseres Jahrhunderts auf eine handwerklich anständige und unaufdringliche Weise vollendet werden sollte.“³¹ Die gleiche Auffassung vertrat Dr. Ritz vom BLfD. Er sah es als eine Pflicht an, möglichst viel von der ehemaligen Stiftskirche zu erhalten und die Reste wieder herzustellen.³²

Im September wurde zunächst der Bereich um den nördlich der Ruine stehenden Turm von Schutt geräumt und dieser zu anderen Baustellen in Regensburg gebracht. Zu Beginn der 50er Jahre begann man dann auch, das Innere der Kirche von den Trümmern zu befreien.³³

Um diese Zeit entstanden auch konkretere Pläne für einen Kirchenneubau auf dem Gelände der Ruine. Erzbischof Michael Buchberger hatte einen zweiten Architekten, den Münchner Georg Berlinger (dieser hatte bereits den 1929/30 entstandenen Erweiterungsbau des Knabenseminars entworfen³⁴), mit Überlegungen zur Nutzung des Grundstücks beauftragt.³⁵ Dabei entstanden Pläne für eine Kirche (um 1950) und einen alternativ aufzuführenden Theatersaal (1951).³⁶

Bereits 1953 bestand von Seiten der bischöflichen Stiftungsadministration der Plan, die Umfassungsmauern der Kirche weitgehend niederzulegen. Vor allem der östliche Teil des Kirchenraumes sollte eingeebnet und als Spielplatz für das Seminar genutzt werden. Daher hatte die Stiftung die Stadt Regensburg im Juni 1953 bereits mit der Schutträumung beauftragt.³⁷ Da die Räumungsarbeiten allerdings nicht von Fachkräften vorgenommen wurden und man von Seiten des BLfD einen Verlust von

(22. Juni 1949). (Ein Schreiben an das Städtische Museum, Dr. Boll, lfd. Nr. 52, in Abdruck, ein Schreiben an das Stadtbauamt Regensburg, Dr. Schwäbl, und das Landbauamt Regensburg, Baudirektor Fischer, lfd. Nr. 51, in Abdruck).

³⁰ BLfD München, OA Regensburg, Obermünsterkirche 1898–1955, Schreiben des BLfD, Dr. Lill an das Museum der Stadt Regensburg, Dr. Boll (22. Juni 1949), lfd. Nr. 52, in Abdruck.

³¹ BLfD München, OA Regensburg, Obermünster 1898–1955, Schreiben von Museumsdirektor Dr. Boll an das BLfD (26. Juli 1949), lfd. Nr. 4438.

³² BLfD München, OA Regensburg, Obermünster 1898–1955, Aktennotiz von Dr. Ritz, BLfD (18. Juni 1953), lfd. Nr. 60.

³³ BZA Regensburg, Pfarrakten Regensburg, Obermünster, Fasc. 2, Bericht des Monsignore Karl Katzenmüller vom 29. August 1997 (teilweise handschriftlich), S. 4.

³⁴ BZA Regensburg, OA Generalia, Nr. 2404.

³⁵ BLfD München, OA Regensburg, Obermünster 1898–1955, Aktennotiz von Dr. Ritz, BLfD (18. Juni 1953), lfd. Nr. 60.

³⁶ Die dazugehörigen Planunterlagen haben sich im BZA Regensburg OA Generalia, Nr. 2404 erhalten.

³⁷ BLfD München, OA Regensburg, Obermünster 1898–1955, Aktennotiz von Dr. Ritz, BLfD (18. Juni 1953), lfd. Nr. 60.

wertvollen Überresten aus den Trümmern befürchtete³⁸, wurden die Arbeiten bis zur vollständigen Klärung der weiteren Vorgehensweise wieder eingestellt.³⁹

Zu diesem Zeitpunkt waren von der Kirche noch der bis heute erhaltene Turm nördlich der Ruine, Reste der Mauer des südlichen und des nördlichen Seitenschiffes – in letzterem befanden sich wiederum Überreste des gotischen Nordportals – sowie Teile der nordöstlichen Mercherdachkapelle erhalten.⁴⁰ Die an die Kapelle anschließende Ostapsis hatte man bereits im Juni 1953 teilweise abgetragen. In wessen Auftrag dies geschehen war, konnte bei einem Ortstermin am 16. Juni 1953 nicht geklärt werden.⁴¹ Vom Westteil der Kirche hatten sich vor allem im unteren Bereich des aufgehenden Mauerwerks weite Teile erhalten.

Im Mai 1955 wurde beschlossen, den Westchor und die ehemalige Sakristei auf der Nordseite des Chores beizubehalten.⁴² Der Raum östlich des Chores sollte freige-räumt und eingeebnet werden. Obwohl bekannt war, dass sich in den Resten auch älterer Baubestand befand, sollten dazu auch Teile des Mauerwerks abgetragen werden. Zu dieser Entscheidung äußerte sich etwas später, im Mai 1957, der Leiter des BLfD, Dr. Gebhard. Ihn hatte die Anfrage eines Teilnehmers der im April 1957 in Regensburg stattgefundenen Tagung der Koldewey-Gesellschaft erreicht. Dieser hatte im Verlauf der Veranstaltung erfahren, dass das Abtragen der Obermünster-Ruine mit dem Einverständnis des BLfD erfolgt sei und bat nun um eine Stellungnahme. Dr. Gebhard schrieb daraufhin, dass diese Entscheidung „ein schwer erar-beiteter Kompromiss“⁴³ gewesen sei. Die bischöfliche Stiftungsadministration hatte „als Besitzer und Verfügungsberechtigter mangels eines Denkmalschutzgesetzes von vornherein eine starke Position“⁴⁴. Zudem war wegen der gewünschten Nutzung des Geländes als Spielplatz auf eine schnelle Lösung gedrängt worden.

Um den historischen Bestand vor dem Abbruch zu dokumentieren, sollten alle Arbeiten „mit äußerster Sorgfalt unter Beobachtung der Forschungsnotwendigkeit erst nach Aufmessung und photographischen Aufnahmen des jetzigen Zustandes“⁴⁵ vorgenommen werden. Das BLfD bat dazu bei der Regierung der Oberpfalz um die Freistellung von Andreas Trapp. Da sich dieser bereits mit der Baugeschichte des Obermünsters beschäftigt hatte, sollte er nun damit beauftragt werden, die abzubre-

³⁸ BLfD München, OA Regensburg, Obermünster 1898–1955, Abschrift eines Schreibens von Museumsdirektor Dr. Boll an das Dezernat VI.a (9. Juni 1953), lfd. Nr. 57, in Abdruck an das BLfD.

³⁹ BLfD München, OA Regensburg, Obermünster 1898–1955, Schreiben von Museumsdirektor Dr. Boll an das BLfD (18. Juni 1953), lfd. Nr. 64.

⁴⁰ BLfD München, OA Regensburg, Obermünster 1898–1955, Schreiben von BLfD, Dr. Ritz, an die Regierung der Oberpfalz (13. Juli 1953).

⁴¹ BLfD München, OA Regensburg, Obermünster 1898–1955, Aktennotiz von Museumsdirektor Dr. Boll (17. Juni 1953), lfd. Nr. 60, über einen Ortstermin vom 16. Juni 1953.

⁴² BLfD München, OA Regensburg, Obermünsterkirche 1898–1955, Schreiben des BLfD, Dr. Ritz, an Bischöfliches Ordinariat (12. Mai 1955), lfd. Nr. 116, in Abdruck, sowie Schreiben des BLfD, Dr. Dr. Hörmann an die Bischöfliche Seminardirektion (7. Juli 1955), lfd. Nr. 121, in Abdruck.

⁴³ BLfD München, OA Regensburg, Obermünsterkirche 1898–1955, Schreiben des BLfD, Dr. Gebhard, an Herrn Prof. Rosemann, Göttingen (3. Mai 1957), lfd. Nr. 5380, in Abdruck.

⁴⁴ Ebenda.

⁴⁵ BLfD München, OA Regensburg, Obermünsterkirche 1898–1955, Schreiben des BLfD, Dr. Ritz, an das Bischöfliche Ordinariat Regensburg (12. Mai 1955), lfd. Nr. 116, in Abdruck.

chenden Mauern aufzunehmen und zu untersuchen. Außerdem sollten in mehreren Schürfgruben die mittelalterlichen Estriche festgestellt werden.⁴⁶

Bis zum Herbst 1955 die „Instandsetzungs- und Sicherungsarbeiten“⁴⁷ wie beschlossen fortführen konnte, waren vor allem seit 1953 bereits verschiedene Maßnahmen durchgeführt worden. Neben dem bereits erwähnten teilweisen Abbruch der Ostapsis im Juni 1953 hatte man die nördlich anschließende Mercherdachkapelle wiederhergestellt. Außerdem waren die Nordwand der Kirche bis in eine Höhe von fünf Metern sowie das Nordportal wieder errichtet worden.⁴⁸ 1955 erhielt nun das Nordportal „durch Aufmauerung einen oberen geraden Abschluss“⁴⁹ und wurde damit in die Nordwand integriert. Weiterhin wurde die bereits wiedererrichtete Mercherdachkapelle abgedeckt.⁵⁰ Im westlichen Teil der Kirche sicherte man die Konche der Apsis, erneuerte sie teilweise und verputzte sie. Die beiden sie flankierenden Wandpfeilervorlagen wurden bis zum Hauptgesims abgetragen und zur Sicherheit an der Rückwand befestigt.⁵¹ Um den freien Raum im ehemaligen Kircheninneren zu vergrößern, wurden die Antrittstufen zum Westchor um über sechs Meter nach Westen verlegt.

In der südlichen Chormauer waren durch Andreas Trapp schon 1948 Reste einer Arkadenstellung aufgedeckt worden.⁵² Doch bis es 1955 durch ihn zu einer Untersuchung derselben kommen konnte, war dieser Mauerzug im Rahmen der Schutträumung bereits zum großen Teil zerstört worden. Lediglich am westlichen Ende war ein kleiner Teil erhalten geblieben.⁵³ Um den mittelalterlichen Bestand zu untersuchen und damit Aufschlüsse über die frühe Baugeschichte zu erlangen, begann man daher mit der Abtragung des in der Barockzeit vorgeblendeten Mauerwerks.⁵⁴ Nachdem das Arkadenmauerwerk fast vollständig freigelegt war, begann man unter Verwendung der noch in situ gefundenen Bauzier und dem aus dem Abbruch gewonnenen Steinmaterial mit dem Wiederaufbau.⁵⁵ Auf der Nordseite waren von den Arkaden nur noch die beiden Wandkämpfer erhalten. 1958 wurde die Bogenstellung durch neu geschaffene Säulen rekonstruiert und wieder aufgebaut.⁵⁶

In den Jahren 1970 bis 1975 wurde die Mercherdachkapelle dann vollständig wieder hergestellt. Dazu wurde 1970 zunächst ein Dach darüber gesetzt, die Kapelle aber zunächst im Rohbau belassen.⁵⁷ 1974/75 wurde sie dann vollständig wieder

⁴⁶ BLfD München, OA Regensburg, Obermünsterkirche 1898–1955, Schreiben des BLfD, Dr. Gebhard, an die Regierung der Oberpfalz (30. Juni 1955), lfd. Nr. 120, in Abdruck.

⁴⁷ TRAPP: Bericht (wie Anm. 28) S. 1.

⁴⁸ BZA Regensburg, Pfarrakten Regensburg, Obermünster, Fasc. 2, Bericht des Monsignore Karl Katzenmüller vom 29. August 1997 (teilweise handschriftlich), S. 4.

⁴⁹ TRAPP: Bericht (wie Anm. 28), S. 1.

⁵⁰ Ebenda.

⁵¹ TRAPP: Bericht (wie Anm. 28), S. 2.

⁵² TRAPP: Bericht (wie Anm. 28), S. 6.

⁵³ TRAPP: Bericht (wie Anm. 28), S. 7.

⁵⁴ TRAPP: Bericht (wie Anm. 28), S. 2.

⁵⁵ TRAPP: Bericht (wie Anm. 28), S. 8 f.

⁵⁶ Denkmäler in Bayern (wie Anm. 9), S. 427; STROBEL: Romanische Architektur in Regensburg (wie Anm. 9), S. 16.

⁵⁷ BLfD München, OA Regensburg, Obermünsterkirche ab 1960, Aktennotiz von Richard Strobel, BLfD, 14. August 1970.

errichtet.⁵⁸ Bis 1945 war die Kapelle mit einer Flachdecke ausgestattet. Im Rahmen der Restaurierung versetzte man das Gewölbe der nordwestlich anschließenden Josephskapelle hierher.⁵⁹

Nach diesen Maßnahmen präsentiert sich die Kirchenruine heute als offener Raum, von dem sich lediglich die Außenmauern bis zu einer Höhe von wenigen Metern sowie Teile des Westquerhauses erhalten haben (Abb. 8). Seit 1971 sind das Diözesanzentrum des Bistums Regensburg sowie das Bischöfliche Zentralarchiv und die Bischöfliche Bibliothek in den ehemaligen Stiftsgebäuden des Obermünsters untergebracht.⁶⁰ Zu diesen Einrichtungen gehört auch der 1970 entstandene Neubau St.-Peters-Weg 13. Der Lesesaal der Bibliothek wurde dabei über die südliche Langhausmauer der Kirche gebaut und ragt in den Kirchenraum hinein⁶¹: ein Zustand, der in Regensburg nicht unumstritten war und die bis dahin nie völlig verstummte Diskussion um einen Wiederaufbau der Kirche wieder ins Gedächtnis rief.⁶²

III. Der Kirchenbau im Mittelalter

Die denkmalpflegerischen Maßnahmen nach 1945 prägen das Erscheinungsbild der Kirchenruine bis heute sehr stark. Durch den teilweise rekonstruierenden Wiederaufbau und die Verwendung von in der Ruine vorhandenem Steinmaterial entstand auf den ersten Blick ein überwiegend zusammenhängendes Mauerwerk. Durch eine genaue Befunduntersuchung vor Ort und die Auswertung verschiedener Berichte sowie historischer Aufnahmen konnte die Baugeschichte der ehemaligen Stiftskirche und deren mittelalterliche Gestalt jedoch weitgehend rekonstruiert werden. Diese soll im Folgenden, ausgehend vom ältesten, im aufgehenden Mauerwerk feststellbaren Bestand, aufgezeigt werden.⁶³

1. Der Kernbestand

Im westlichen Teil des Langhauses kamen bereits während der 1955 von Andreas Trapp durchgeführten Untersuchungen zwei Mauerzüge zum Vorschein, die in völligem Gegensatz zu dem bis dahin gültigen Kenntnisstand gesehen werden mussten.⁶⁴ Während man bis zu diesem Zeitpunkt davon ausging, dass das westliche

⁵⁸ Kat. Ausst. „Scoti Peregrini in St. Jakob. 800 Jahre irisch-schottische Kultur in Regensburg“ (Regensburg, Priesterseminar St. Wolfgang, 16. November 2005–2. Februar 2006, zugl. Bischöfliches Zentralarchiv und Bischöfliche Bibliotheken Regensburg. Kataloge und Schriften, Bd. 21, hrsg. v. Paul Mai), Regensburg 2005, S. 134.

⁵⁹ Regensburg, Diözesanmuseum, Akt Obermünster, Aktennotiz, o. Datum.

⁶⁰ BETZ/STROBEL (wie Anm. 17), S. 81.

⁶¹ BETZ/STROBEL (wie Anm. 17), S. 129.

⁶² BLfD München, OA Regensburg, Obermünsterkirche ab 1960, Zeitungsartikel aus „Die Woche“ vom 23. Juli 1970, S. 11: „Angriff auf Regensburg am 13. März 1945“. BLfD München, OA Regensburg, Obermünsterkirche ab 1960, Schreiben des BLfD an das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus (22. Juli 1964), in Abdruck. Darin heißt es, dass sowohl das Kultusministerium als auch das BLfD wiederholt Anfragen zu einem Wiederaufbau erreicht hätten. Dies sei aus Sicht des Landesamtes nicht nur eine „künstlerische Herausforderung“, sondern auch aus finanziellen Gründen abzulehnen.

⁶³ An dieser Stelle soll erneut auf die detaillierten Beschreibungen in der Dissertation der Verfasserin verwiesen werden.

⁶⁴ TRAPP: Bericht (wie Anm. 28), S. 3.

Langhausjoch durch Schließung der beiden westlichen Arkaden zu Beginn des 18. Jahrhunderts zum neu gestalteten Westchor hinzugezogen wurde (Abb. 2)⁶⁵, stellte sich nun heraus, dass es sich bei der Vermauerung nicht um barockes, sondern vielmehr um frühmittelalterliches Mauerwerk handelte.⁶⁶

Von diesen beiden Mauerzügen haben sich in der Ruine nur wenige Reste erhalten. Auf der Südseite des Mittelschiffs wurde die betreffende Wand im Rahmen der Sicherungsmaßnahmen nach 1945 fast vollständig abgetragen (Abb. 9), so dass diese heute nur noch im Schnitt erkennbar ist.⁶⁷ Das noch vorhandene Fragment dieses Wandabschnittes besteht, im Gegensatz zu den sonstigen Überresten der Kirche, aus flachen, braunen Bruchsteinen, die in einem dicken Mörtelbett verlegt sind. Andreas Trapp beschrieb das aufgehende Mauerwerk auf der Südseite des Mittelschiffs als einheitlich, ohne besonderen Befund.⁶⁸

Von dem entsprechenden Mauerabschnitt auf der Nordseite des Mittelschiffs, der sich aus dem gleichen, bereits beschriebenen Kernmauerwerk zusammensetzt (Abb. 8)⁶⁹, wurde der westliche Bereich erhalten. Auf dessen Südseite, also zum Inneren des Schiffes hin, befindet sich ein gemauerter Rundbogen, der nachträglich verschlossen wurde. Unter diesem Bogen ist zudem aus sechs Werksteinen eine Art Türöffnung gesetzt, die ebenfalls zugesetzt ist. Auf der Nordseite der Wand ist dieser Befund nicht mehr feststellbar.

Ein Verband dieser beiden Mauerzüge mit jeweils anschließendem Mauerwerk kann, wie auch gleich noch im Zusammenhang mit der Beschreibung des Langhauses zu zeigen sein wird, nicht nachgewiesen werden, womit die beiden Wandabschnitte innerhalb des Kirchenbaus für sich betrachtet werden müssen. Dass diese schon vorhanden waren, als man mit dem Bau der dreischiffigen Pfeilerbasilika begonnen hat, zeigte sich nach Trapp in einem heute nicht mehr vorhandenen Befund: Beim Abbruch der barocken Vorblendungen am halbrund gemauerten östlichen Ende der Nordwand kam ein Quader zum Vorschein, der nachträglich in dieses Mauerwerk eingebunden worden war. Dieser hatte nach Trapp den Sinn, durch einen stabilen Abschluss dieser Wand den Übergang zu den später errichteten Arkaden zu schaffen.⁷⁰ Wie auf der historischen Aufnahme zu sehen ist, sitzt der Quader tatsächlich auf Höhe der das westliche Langhausjoch nach Osten hin abschließenden Mauer und somit an der Stelle, an der Mader noch den westlichen Pfeiler des Langhauses vermutet hatte (Abb. 2). Weiter ist zu sehen, dass sich auf dem Mauerwerk unterhalb des Quaders an der Ostseite Putz befindet, es sich bei dieser Stelle also tatsächlich um einen Wandabschluss gehandelt hat.

Die beiden hier beschriebenen Wandabschnitte, die sich in einem Abstand von annähernd 10,60 m über eine Länge von 5,50 m erhalten haben (vgl. Abb. 2), konnten somit als ältester Bestand im aufgehenden Mauerwerk der Kirchenruine festgestellt werden. Im Rahmen seiner 1955 durchgeführten Untersuchungen legte Andreas Trapp zudem zwei Schürfguben an, von denen sich die westliche zwischen

⁶⁵ KDB XXII/2 1981² (wie Anm. 2), S. 250.

⁶⁶ TRAPP: Bericht (wie Anm. 28), S. 2.

⁶⁷ TRAPP: Bericht (wie Anm. 28), S. 3.

⁶⁸ TRAPP: Bericht (wie Anm. 28), S. 3.

⁶⁹ Der vertikale Ziegelabschluss auf der Ostseite sowie der über dem Kernmauerwerk aufsteigende Mauerverband aus hellen und dunklen, in regelmäßigen Lagen versetzten Bruchsteinen gehören der Wiederherstellung nach 1945 an.

⁷⁰ TRAPP: Bericht (wie Anm. 28), S. 4 f.

den beiden beschriebenen Mauerzügen, also im westlichen Langhausjoch, die östliche im südlichen Teil des Mittelschiffs zwischen dem zweiten und dritten Pfeiler der südlichen Arkadenreihe befand (Abb. 9). In der östlichen der beiden Gruben stellte Trapp zwei Estriche fest, von denen der untere der beiden (Estrich I), der rötlich gefärbt war, in einer Tiefe von etwa 1,70 m unterhalb des 1955 noch vorhandenen Plattenbelags der Kirche lag. Unter diesem Estrich stellte Trapp nur noch eine gestampfte Lehmschicht fest, die wiederum auf gewachsenem Boden lag.⁷¹ Walter Titze stellte im Verlauf der 1957 durchgeführten Grabung unterhalb des Plattenbelages im Westchor der Kirche ebenfalls zwei Estriche fest, von denen der untere der beiden (Estrich I) wiederum ein rötlich eingefärbter Estrich war. Dieser lag hier jedoch auf römischer Kulturschicht, nicht auf gewachsenem Boden und zudem etwas höher als der von Trapp im Langhaus festgestellte Estrich.⁷² Zusätzlich wurden im Rahmen der von Walter Titze durchgeführten Grabung insgesamt sieben Grabstellen aufgedeckt, die zum Teil aus Steinplatten zusammengesetzt waren, zum Teil aber auch aus Steintrögen bestanden.⁷³

Fasst man nun alle Informationen zusammen, so zeichnet sich als ein erster noch feststellbarer Zustand ein Bau heraus, der in seiner Breite durch die beiden Wandabschnitte auf der Nord- und Südseite des Mittelschiffs der Pfeilerbasilika definiert wird. Aus den Befunden des aufgehenden Mauerwerks können jedoch weder ein Ost- noch ein Westabschluss bestimmt werden. Einen Anhaltspunkt für die Länge dieses Baus könnte dabei der unterste der beiden von Trapp und Titze aufgedeckten Estriche bieten. Bezieht man diesen auf den im aufgehenden Mauerwerk festgestellten Bau, so hätte sich dieser zumindest über eine Länge von 30 Metern erstreckt. Diese Ausdehnung lässt jedoch, wie Trapp bereits feststellte⁷⁴, auf das Vorhandensein einer Vorhalle schließen, wie es zum Beispiel bei der nicht weit entfernten Kirche II des Damenstiftes Niedermünster (Abb. 10) oder bei dem im 8. Jahrhundert entstandenen Bau Ia des Klosters St. Maria und Markus in Reichenau-Mittelzell rekonstruiert wurde (Abb. 11).⁷⁵ Auch in der Breite würde der in Obermünster festgestellte Bau den beiden genannten Vergleichen entsprechen, in der Länge gingen diese sogar noch darüber hinaus. Die Lage und Gestalt des Ostabschlusses, der im Mittelschiff der Basilika im Bereich der beiden östlichen Joche angenommen werden

⁷¹ TRAPP: Bericht (wie Anm. 28), S. 20 f.

⁷² BLfD Außenstelle Regensburg, OA Obermünsterkirche: TITZE, Walter, Regensburg – Stadt. Ausgrabungen in der Kircheruine zu Obermünster 20.5.–7.6.57, MS vom 28. August 1957, S. 5.

⁷³ TITZE: Ausgrabungen (wie Anm. 72), S. 3' und S. 8; Ulrike SCHOLZ: Steinplattengräber im bayerischen Raum. Archäologisch-historische Studie zu einem frühmittelalterlichen Grabtypus (zugl. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie, Bd. 92), Phil. Diss. Freie Universität Berlin 2001, Bonn 2002, S. 264.

⁷⁴ TRAPP: Obermünster (wie Anm. 28), S. 18.

⁷⁵ Klaus SCHWARZ: Regensburg während des ersten Jahrtausends im Spiegel der Ausgrabungen im Niedermünster, Mit Ansprachen zur Eröffnung des archäologischen Untergeschosses der Niedermünsterkirche zu Regensburg, hrsg. v. Bayer. Landesamt für Denkmalpflege, Abt. für Vor- und Frühgeschichte, Sonderdruck aus: Jahresbericht der Bayerischen Bodendenkmalpflege 13/14 (1972/73), Ansbach und Nürnberg 1977, S. 69; Friedrich OSWALD/Leo SCHAEFER/Hans Rudolf SENNHAUSER: Vorromanische Kirchenbauten. Katalog der Denkmäler bis zum Ausgang der Ottonen, München 1966, S. 280; Werner JACOBSEN/Leo SCHAEFER/Hans Rudolf SENNHAUSER, Vorromanische Kirchenbauten. Katalog der Denkmäler bis zum Ausgang der Ottonen. Nachtragsband, München 1991, S. 342.

kann, muss aus Sicht der Befunde völlig offen bleiben. Hier könnte nur eine erneute Grabung im ehemaligen Langhaus der Ruine endgültige Klarheit bringen. Im Westteil der Kirche hätten dann die zuletzt in die Zeit zwischen dem 8. und dem 10. Jahrhundert datierten Gräber⁷⁶ Platz gefunden.⁷⁷

2. Die dreischiffige Pfeilerbasilika

a) Langhaus und Ostteile

Von der bis 1945 bestehenden Pfeilerbasilika haben sich die überwiegenden Reste des Langhauses im westlichen Abschluss sowie der nördlichen und der südlichen Außenwand erhalten. Das heute nahezu vollständig freiliegende Mauerwerk unterscheidet sich aufgrund seiner Zusammensetzung und der Färbung der Steine deutlich von dem des Kernbestandes. Es besteht aus hellem, leicht ins ockerfarbene gehenden Bruchstein. Vereinzelt wurden die Steine auch etwas grob bearbeitet und es wurden auch kleinere Quader verbaut. Die Steine liegen in einem dicken Mörtelbett, eine gewisse Regelmäßigkeit in den einzelnen Lagen ist erkennbar. Der Ansatz zur leicht eingezogenen Ostapsis bestand aus Quadern (Abb. 6).

Der Westabschluss des Langhauses liegt heute nur im nördlichen Seitenschiff der Kirche frei. In der Westwand, die im Verband mit der nördlichen Außenmauer steht, ist eine Apsis ausgespart, in deren Mittelachse zwei übereinanderliegende rundbogige Nischen angeordnet sind (Abb. 8). Die Rundung der Apsis beginnt jedoch nicht vom heutigen Bodenniveau an. Dort springt die Westwand von Süden zweimal, von Norden – soweit einsehbar – zumindest einmal zurück. Erst im darüber aufgehenden Bestand befindet sich die Apsisrundung. Diese war bei Zerstörung der Kirche 1945 durch eine vorgeblendete Mauer verdeckt. Wie aus dem Grundriss des Kunstdenkmälerinventars hervorgeht (Abb. 2), war der in diesem Joch durch den Westabschluss des Seitenschiffes, die nördliche Langhauswand sowie die Nordmauer des Kernbestandes geschaffene Raum zusätzlich noch nach Osten hin vom übrigen Seitenschiff abgetrennt und lediglich über eine in diese Wand eingebrachte Türöffnung zu betreten. Diese östliche Mauer gehörte jedoch nicht zur mittelalterlichen Substanz. Sie bestand zum einen aus Ziegelsteinen und stand zum anderen nicht mit der nördlichen Langhausmauer im Verband. Der Ansatz einer vorbarocken Wand an dieser Stelle ist an der Innenseite der nördlichen Langhauswand nicht vorhanden. Im Bereich des südlichen Seitenschiffes ist der Befund nicht so genau zu erfassen, da hier der barocke Zustand zum überwiegenden Teil belassen wurde. Hinter der barocken Abmauerung sind jedoch auch hier die Apsisrundung sowie die obere Nische zu erkennen.

Somit lässt sich im Bereich der beiden Seitenschiffe der ursprüngliche Westabschluss klar rekonstruieren. Die beiden westlichen Joche waren, wie bereits bei den Ausführungen über den Kernbestand beschrieben, durch die beiden Außenwände desselben vom Mittelschiff abgetrennt. Ob der dadurch entstandene Raum, an dessen Westseite sich eine in die Wand eingetiefte Apsis mit zwei übereinanderliegenden Nischen befand, bereits in vorbarocker Zeit auch nach Osten durch eine

⁷⁶ SCHOLZ (wie Anm. 73), S. 266.

⁷⁷ REISSER, Thomas, Die Damenstiftskirche Obermünster in Regensburg. Ihre baugeschichtliche Entwicklung bis zum Beginn der Neuzeit, Magisterarbeit (MS) an der Phil. Fak. der Ludwig-Maximilians-Universität München 1996, S. 43.

Vermauerung vom übrigen Kirchenraum geschieden war, ist aus dem Befund nicht nachzuweisen. Durch eine für diese Räume vorstellbare Nutzung als Kapellen oder auch als Sakristei ist dies aber anzunehmen.

In diesem Zusammenhang soll ein weiteres, bereits von Trapp hervorgehobenes Ergebnis veranschaulicht werden, da es für die weitere Darstellung von Bedeutung ist. Durch die beiden beschriebenen Wandabschnitte des Kernbestandes wurde deutlich, dass die beiden westlichen Seitenschiffjoche bereits vor der Barockisierung der Kirche vom Mittelschiff abgetrennt waren. Für die Gestalt der dreischiffigen Pfeilerbasilika hat dies zur Folge, dass die beiden noch von Felix Mader angenommenen westlichen Pfeiler des Langhauses sowie die Wandvorlagen an der Westwand desselben nicht vorhanden gewesen sein konnten.⁷⁸

Im weiteren Verlauf nach Osten sind vom Langhaus der dreischiffigen Basilika heute nur noch die Umfassungsmauern in den unteren Lagen in ihrem frühmittelalterlichen Bestand erhalten. Der obere Abschluss besteht hier aus dem bereits beschriebenen Mauerwerk der Wiederherstellung. Historische Ansichten und Pläne sowie überlieferte Beschreibungen lassen jedoch nicht nur die weitgehend bekannte Gestalt der ehemaligen Stiftskirche, sondern auch verschiedene Details deutlich werden, die für die Rekonstruktion des ursprünglichen Bauzustandes wichtig sind. So geht aus dem im Inventarband der Kunstdenkmäler Bayerns abgedruckten Grundriss hervor, dass die Pfeiler der Kirche einen quadratischen Grundriss aufwiesen (Abb. 2). Die Stützen der Nordseite waren aus Quadern gemauert. Über die der Südseite kann aufgrund des fehlenden Bildmaterials keine Aussage getroffen werden. Die Pfeiler standen auf einer Basis aus Plinthe und Schräge, das Kämpferprofil setzte sich aus Kehle und Deckplatte zusammen. Die Scheitelpunkte der nördlichen und der südlichen Arkaden waren gleich hoch. Die Abstände der Pfeiler der Nordseite zueinander betragen 4,43 m, die der Südseite 3,46 m (Abb. 2). Die Kämpfer der nördlichen Arkaden setzten aufgrund des größeren Abstandes der Pfeiler zueinander 45 cm tiefer an.⁷⁹

Hinsichtlich der Sargwand geht aus den alten Ansichten und Plänen nur hervor, dass die Hochschiffwände bis auf einen kleinen Rücksprung in Höhe der Seitenschifftraufe völlig ungegliedert waren (Abb. 3).

Die Seitenschiffenster waren bereits durch die Zerstörung der Kirche niedergelegt worden, doch wie aus einer alten Ansicht hervorgeht, wies das südliche Seitenschiff, ebenso wie der südliche Obergaden, sechs Rundbogenfenster auf (Abb. 12). Die Seitenschiffenster waren achsengleich mit den südlichen Langhausarkaden (Abb. 2).⁸⁰ Im westlichen Joch öffnete sich das Seitenschiff in zwei übereinanderliegenden rechteckigen Fenstern, der Obergaden in einem, im Vergleich zu den übrigen Fensteröffnungen, niedrigeren und weiteren Rundbogenfenster. Im nördlichen Seitenschiff, das nach Mader mit 4,80 m um 30 cm breiter war als das südliche, waren aufgrund der nördlichen Vorhalle und der östlich an diese anschließenden Josephskapelle nur noch die beiden westlichen Seitenschiffenster sowie, ebenso wie im südlichen Seitenschiff, die beiden übereinanderliegenden rechteckigen Fenster im westlichen Joch vorhanden. Der Obergaden öffnete sich dagegen in fünf rundbogigen Fenstern

⁷⁸ TRAPP: Bericht (wie Anm. 28), S. 3.

⁷⁹ Regensburg, Stadtarchiv: Adolf SCHMETZER: Beiträge zur geschichtlichen Ortskunde Regensburgs, Obermünster, Regensburg o. J. (aus dem Nachlass des Verfassers) M437, S. 15.

⁸⁰ So bereits SCHMETZER: Obermünster (wie Anm. 79), S. 15.

sowie im westlichen Joch wiederum in einem etwas niedrigeren, breiteren Rundbogen. Die zwei Seitenschiffenster im vierten und fünften Joch sowie die fünf östlichen Obergadenfenster lagen wiederum achsengleich mit den nördlichen Langhausarkaden (Abb. 2 und Abb. 4).

Auf der Nordseite lag zwischen den beiden mittleren Pfeilern das gotische Nordportal (Abb. 13), eine mehrfach gestufte, spitzbogige Anlage. Das Tympanon ist nicht geschlossen, dort befindet sich ein über Kopfkonsolen aufsteigender Zackenbogen, dessen Zwickel mit Weinlaub besetzt sind.⁸¹

Über die Ostteile der Kirche gibt der heutige Bestand kaum mehr Auskunft, da sich von diesen lediglich die östlich an das nördliche Seitenschiff anschließende Mercherdachkapelle und der nördliche Ansatz der Ostapsis der Kirche erhalten haben. Aus den erhaltenen Plänen und Ansichten geht jedoch hervor, dass sich im Mittelschiff eine leicht eingezogene Apsis auf das Langhaus hin öffnete (Abb. 2). Dieser waren außen drei Lisenen vorgelegt, die jedoch einheitlich aus Ziegeln bestanden und somit einer späteren Veränderung angehören müssen. Nach Mader brachte man diese im Rahmen der 1554 oder den 1626 durchgeführten Maßnahmen an.⁸² Allerdings sind die Vorlagen in keinem der älteren Pläne eingetragen. Lediglich in dem Grundriss des Kunstdenkmälerinventars (Abb. 2) und einem Lageplan aus dem Bestand des Bischöflichen Zentralarchivs (Abb. 14)⁸³ aus der Zeit um 1880 sind diese vorhanden, so dass sie auch mit den 1855 vorgenommenen Renovierungsarbeiten an der Ostapsis in Zusammenhang stehen könnten, innerhalb derer man das einsturzgefährdete Apsisgewölbe, den Apsisbogen und das darüber aufsteigende Giebelmauerwerk erneuert hatte.⁸⁴ Im Zusammenhang der Westung der Kirche wurde die Ostapsis zur Orgelempore umgebaut.⁸⁵ Dabei zog man im Apsisbogen eine bis in Höhe der Arkadenbögen reichende Abmauerung ein (Abb. 3).

Das nördliche Seitenschiff war auf seiner Ostseite über einen weiten, aus Ziegeln gemauerten Bogen mit der östlich anschließenden Mercherdachkapelle verbunden. Im darüber aufgehenden Mauerwerk öffnete sich das Seitenschiff in einem Okulus, der aber wohl von der anschließenden Kapelle verdeckt gewesen sein dürfte. Die Mercherdachkapelle ist ein nahezu quadratischer Anbau, dessen Nordwand hinter der des Langhauses knapp zurückbleibt. Nach Osten schließt sie in einer eingezogenen halbrunden Apsis, die im Scheitelpunkt eine Nische und zu den Seiten hin zwei Rundbogenfenster aufweist. Das heute hier vorhandene, sehr tief über kleinen Säulchen ansetzende Kreuzrippengewölbe wurde in den Jahren 1974 und 1975 beim Wiederaufbau aus der nordwestlich anschließenden Josephskapelle hierher gebracht.⁸⁶ Wie aus dem Grundriss des Kunstdenkmälerinventars hervorgeht, war

⁸¹ REISSER (wie Anm. 77), S. 70; KDB XXII/2 1981² (wie Anm. 2), S. 256.

⁸² KDB XXII/2 1981² (wie Anm. 2), S. 252.

⁸³ BZA Regensburg, OA 19. und 20. Jahrhundert, Nr. 2403.

⁸⁴ BZA Regensburg, Pfarrakten Regensburg, Obermünster, Nr. 5: Rechnung über „den Abbruch und wieder Instandsetzung des baufälligen Gewölbe Bogens, des Giebels und des Viertl Kugelgewölbes der Orgel Chormische auf der östlichen Seite der Klärikal Seminar – Kirche Obermünster in Regensburg“. Bei MADER [KDB XXII/2 1981² (wie Anm. 2), S. 252] ist das Gewölbe dagegen noch als barockes Schalgewölbe bezeichnet.

⁸⁵ KDB XXII/2 1981² (wie Anm. 2), S. 252.

⁸⁶ Regensburg, Diözesanmuseum, Akt Obermünster, Aktennotiz, o. Datum; Mai 2005, S. 134.

die kleine Kapelle, auch wenn sie 1945 flach gedeckt war, zu einem früheren Zeitpunkt gewölbt oder zumindest auf eine Wölbung hin angelegt gewesen.⁸⁷

Das südliche Seitenschiff schloss im Osten gerade. In diese Wand war lediglich ein Okulus eingelassen. Dass es sich hierbei um den ursprünglichen Zustand handelte, zeigt eine Aufnahme, die kurz nach der Zerstörung der Kirche entstanden ist: Auf dieser ist zu sehen, dass die Ostwand sich an dieser Stelle aus einheitlichem, schon beschriebenen Mauerwerk des Langhauses zusammensetzte und es demnach an dieser Stelle keine Apsisrundung gegeben hat (Abb. 6). Auch der Okulus fügt sich in das Mauerwerk ein, es ist keine Vermauerung eines früheren Zustandes zu erkennen. Und noch ein weiterer Befund wird aus dieser Aufnahme deutlich: Wie aus den Grundrissen hervorgeht (Abb. 2), waren die Seitenschiffe bis 1945 gewölbt. Dass das Gewölbe jedoch erst zu einem späteren Zeitpunkt eingezogen worden ist, zeigt der über dem Abdruck desselben vorhandene Putz, der auf eine davor vorhandene Flachdecke schließen lässt.

Am Langhaus der ehemaligen Stiftskirche Obermünster sind nach den Resultaten der Bauanalyse im Laufe der Jahrhunderte verschiedene Maßnahmen vorgenommen worden, die die Gestalt des Baus zum Teil nachhaltig veränderten. Die auffälligste Unregelmäßigkeit im Bestand der Kirche vor ihrer Zerstörung im Jahr 1945 war sicher die unterschiedliche Pfeilerzahl der nördlichen und südlichen Arkadenreihe. Da diese heute nicht mehr vorhanden sind, kann die Ursache dieser Situation nur über die Auswertung der zeitgenössischen Schriftquellen sowie verschiedener Beschreibungen aus der Zeit vor 1945 erforscht werden.

Einen ersten Hinweis auf eine teilweise Wiederherstellung geben dabei die Nachrichten aus der Mitte des 16. Jahrhunderts, die über einen Teileinsturz und eine Wiederherstellung der Kirche berichteten. Diese bleiben jedoch, was die Bezeichnung der beschädigten Bereiche des Kirchenbaus angeht, zu ungenau. Eine nicht ganz eindeutige Beschreibung im Regensburger Bauamtsbuch überliefert, dass das Dach und eine Mauer „*gegenn der Statmaur*“⁸⁸ hin eingefallen ist, was in der Forschung zu der Interpretation führte, dass der Einsturz die südliche Obergadenwand betroffen hatte.⁸⁹ Dass die südliche Pfeilerreihe die jüngere der beiden ist, könnte nach Mader allerdings auch auf eine Wiederherstellung nach dem Brand von 1020 zurückzuführen sein. Denn der Vorgänger des gotischen Portals ist an der gleichen Stelle anzunehmen und der Eingang in den Kirchenraum könne nach Mader nicht auf einen Pfeiler hin ausgerichtet gewesen sein.⁹⁰

Die These, dass von dem Einsturz der Kirche im Jahr 1554 die südliche Obergadenwand betroffen war, vertrat auch Schmetzer in einem 1933 gehaltenen Vortrag. Er beobachtete im Dachraum des südlichen Seitenschiffes Befunde, die für eine nachträgliche Wiederherstellung dieses Mauerwerkes sprachen: Die Mittelschiff-

⁸⁷ KDB XXII/2 1981² (wie Anm. 2), S. 254.

⁸⁸ BayHStA München, RRLit, Nr. 545, S. 48: „*Item am Tag Philipj vnnd Jacobi Zw morgener Grann ain Stund auff denn tag fiel die kirch zu Obermünster Mererthails ein, Nemblich das gannze dach, vnnd die Maurn ann gemeldter Kirch, gegenn der Statmaur, die annder maur vnnd der Chor sambt dem dach darauff Blib stennndt, ward Inn disem Jar wider Zu Bauenn angefangen.*“

⁸⁹ KDB XXII/2 1981² (wie Anm. 2), S. 248. So dann auch Karl BUSCH: Obermünster: Bischöfliches Knabenseminar Regensburg früher adeliges Damenstift, Patrozinium: Maria Himmelfahrt, München 1936, S. 3 und zuletzt REISSER (wie Anm. 77), S. 34.

⁹⁰ KDB XXII/2 1981² (wie Anm. 2), S. 256; REISSER (wie Anm. 77), S. 40.

wand würde an beiden Enden – sowohl an der Ostwand des Langhauses als auch am Querhaus – Reste aufweisen, die seiner Beschreibung nach „eine sehr leichtfertige Arbeit verraten“⁹¹. Dass es im Bereich der Sargwand zu Erneuerungen gekommen war, hatte auch Zahn berichtet⁹², so dass wohl tatsächlich von einer Instandsetzung auf der Südseite auszugehen ist, ohne dass hierfür eine zeitliche Eingrenzung vorgenommen werden kann. Schmetzer vertrat allerdings auch die These, dass es auf der Nordseite der Kirche zu einer Erneuerung der Arkaden (mit einer Veränderung der Pfeilerzahl) und damit auch des darüber aufgehenden Mauerwerkes gekommen sei.⁹³ Allerdings ordnete Schmetzer diese Baumaßnahmen in das beginnende 14. Jahrhundert ein, als man die als leicht baufällig beschriebene Kirche restaurierte.⁹⁴

Den stärksten Hinweis auf eine Erneuerung der nördlichen Pfeilerreihe stellt ein Eintrag in einem bisher unberücksichtigten Rechnungsbuch aus der Zeit nach dem teilweisen Einsturz der Kirche im Jahr 1554 dar.⁹⁵ Aus diesem geht hervor, dass die Handwerker für die Errichtung von vier Pfeilern entlohnt worden waren.⁹⁶ Wie bereits oben dargelegt wurde, ist seit den durch Andreas Trapp durchgeführten Untersuchungen bekannt, dass die beiden von Mader angenommenen westlichen Pfeiler auch vor der barocken Umgestaltung der Kirche nicht existiert haben. Daher kann die Nachricht von vier wieder errichteten Stützen eigentlich nur auf die nördliche Arkadenreihe bezogen werden. Dass die Pfeiler dieser Seite aus regelmäßig behauenen Quadern gefertigt waren, entspricht ebenfalls der schriftlichen Überlieferung, nach der Steinmetze für das Hauen der Pfeiler entlohnt worden waren.⁹⁷ Für eine nachträgliche Umgestaltung der Nordseite spricht aber auch der aus Ziegeln gefertigte Bogenansatz über der östlichen Pfeilervorlage.

Aus den bisher festgestellten Befunden lässt sich die Gestalt der ehemaligen Stiftskirche in ihrem ursprünglichen Zustand nun etwas genauer fassen: Die dreischiffige flachgedeckte Pfeilerbasilika Kirche erstreckte sich beidseitig über sieben Joche. Im

⁹¹ Regensburg, Stadtarchiv: Adolf SCHMETZER: Obermünster, Vortrag am 20. XII. 1933 im Historischen Verein (aus dem Nachlass des Verfassers) M436, S. 9.

⁹² Karl ZAHN: Die Ausgrabung des romanischen Domes in Regensburg, München 1931, S. 88.

⁹³ Siehe auch im Folgenden: SCHMETZER: Obermünster (wie Anm. 79), S. 15 f. So dann auch Karl BUSCH: Regensburger Kirchenbaukunst 1160–1280, in: VHVO 82, 1932, S. 1–192, hier S. 160, Anm. 557.

⁹⁴ SCHMETZER: Obermünster (wie Anm. 79), S. 16. Die Nachricht des 14. Jahrhunderts siehe: BHStA München, KU Regensburg Obermünster, 1309 V/10: „(...) *q(uo)d monasterium s(an)cti monialium soc(ietate) Marie in Obermunst(er) ordinis s(an)cti Benedicti civitatis Ratisponensis collapsum nimia vetustate (...)*“⁹⁵. Vgl. auch RIED, Codex Obermünster (Regensburg, Staatliche Bibliothek, Rat. ep. 382), Nr. 66b: „*Wulfvingus E(pisco)pus Babenbergensis concedit indulgentias 40. dierum p. auxilium Eccl(es)iae Mariae Sanctimonialium in Obermünster ord. S. Ben. dirutae nimia vetustate ferentibus ad bien(n)ium. dat. Rat. anno 1309 VI. Idus Maii.*“⁹⁶ Siehe auch Ferdinand JANNER: Geschichte der Bischöfe der Stadt Regensburg, 3 Bde., Regensburg 1883–86, hier Bd. III, S. 114, dort jedoch die Urkundenummer 69 angegeben. REISSER (wie Anm. 77), S. 21; KDB XXII/2 1981² (wie Anm. 2), S. 248.

⁹⁵ BZA Regensburg, Stift Obermünster, Nr. 522.

⁹⁶ BZA Regensburg, Stift Obermünster, Nr. 522, S. 40: „(...) *auch die vier stainen pfeyley zuverpinden und zuweissen (...)*“.

⁹⁷ BZA Regensburg, Stift Obermünster, Nr. 522, S. 3: „*d(o)mi(ni)ca ü p(ost)q(uam) trinitate vi tag (...)* *stainmetz das er zu pfeilern gehauen (...)* *Zwen Zimerman so in d(er) kirchen gerüstet zum abprechen xii tag (...)*“.

westlichen Joch waren dabei die Seitenschiffe von Anfang an durch die beiden Wandabschnitte des Kernbestandes vom Mittelschiff getrennt. Der dabei entstehende Raum besaß je eine nach Westen zeigende kleine Apsis, in deren Mittelachse zwei übereinanderliegende Nischen lagen, wie zumindest im nördlichen Seitenschiff nachgewiesen werden konnte. Im Osten öffnete sich eine leicht eingezogene, nach außen ungliederte Apsis auf das Mittelschiff, die Seitenschiffe endeten gerade.

Den direkten Anschluss der Apsis an das Langhaus sowie die gerade endenden Seitenschiffe hat Obermünster mit dem in der Zeit um 1000 oder zu Beginn des 11. Jahrhunderts entstandenen, durch Karl Zahn ergrabenen romanischen Vorgänger des Regensburger Domes gemeinsam.⁹⁸ Auch an dem ab 994 entstandenen Augsburger Dom wurde die Apsis direkt an das Langhaus angesetzt und die Seitenschiffe schließen gerade.⁹⁹

b) Westbau

Vom Westbau der ehemaligen Stiftskirche haben sich deutlich mehr Überreste erhalten. So blieben die Umfassungsmauern bis auf die Südmauer des Querhauses zum Teil, die Westwand sogar nahezu in voller Höhe erhalten (Abb. 8). Wie aus dem vorhandenen Planmaterial (Abb. 2) hervorgeht, war das Querhaus ein quereckiger Baukörper, der nicht über die Außenmauern des Langhauses hervortrat. Die beiden Seitenarme waren in der Flucht der Arkaden vom Mittelteil getrennt, der Zugang war durch je eine Türöffnung mit geradem Sturz möglich. In den oberen Bereichen öffnete sich das Querhaus in Emporen (Abb. 4), die durch je zwei breite, flache Korbogfenster belichtet waren. Auf der Nordseite befanden sich im Giebel zusätzlich zwei weitere, übereinanderliegende Rundbogenfenster. Das Mittelschiff war von einer Tonne mit Stichkappen überwölbt, in den Seitenarmen befanden sich sowohl in den unteren Räumen als auch auf den Emporen Kreuzgratgewölbe. Der First des Querhauses lag in gleicher Höhe wie der des Langhauses (Abb. 12).

Im heutigen Bestand liegen die Wände bis auf wenige verputzte Stellen frei, und so zeigt sich, dass diese aus demselben Mauerwerk bestehen, wie es bereits am Langhaus festgestellt wurde: Helle Bruchsteine sind in einem dicken Mörtelbett verlegt. Der Mörtel ist ebenfalls von grober Konsistenz und mit größeren Kieselsteinen durchsetzt. Die Nordwestecke des Kirchenbaus besteht aus einer Eckverquaderung.¹⁰⁰

Ein Verband des Mauerwerkes kann wegen der baulichen Situation nur noch für die Mauern des nördlichen Querhausarmes festgestellt werden, wo er an der Nordwest- und der Nordostecke in den unteren Wandabschnitten, also dem noch erhaltenen ältesten Bestand dieses Bauteiles, vorhanden ist.

Der Westabschluss der Kirche bestand nach dem vorliegenden Planmaterial im Bereich des Mittelschiffs aus einer flachen Nische (Abb. 2), die jedoch einer späteren

⁹⁸ REISSER (wie Anm. 77), S. 28; ZAHN (wie Anm. 92), S. 97 f.

⁹⁹ REISSER (wie Anm. 77), S. 28; Martin KAUFHOLD (Hrsg.): Der Augsburger Dom im Mittelalter, Augsburg 2006, S. 33.

¹⁰⁰ Wie Janner vermutete [JANNER (wie Anm. 94), hier Bd. 1, S. 229], hatte man nicht nur beim Bau des Turmes Quader der Römermauer verwendet sondern auch bei der Errichtung der Kirche auf dieses Material zurückgegriffen.

Bauphase angehören muss, wie das nach der Zerstörung freiliegende barocke Ziegelmaterial deutlich macht.¹⁰¹ Die abgetrennten Nebenräume schlossen gerade. Im Mittelabschnitt des Querhauses wurde 1957 durch Walter Titze westlich von Grab 2 ein in Nord-Süd-Richtung verlaufendes Fundament aufgedeckt, auf dessen Abbruchkante der Bodenbelag des 18. Jahrhunderts festgestellt wurde (Abb. 15). Dieses erstreckte sich von Süden her bis auf die Höhe der Rundung der barocken Apsisnische. Der Mauerzug wurde vom Ausgräber als die alte Westwand der Kirche interpretiert, die somit als gerade angenommen wurde.¹⁰² Hier muss jedoch festgestellt werden, dass dieses Fundament eindeutig östlich der Mauerflucht der in den Seitenräumen aufgehenden Westwand des Querhauses liegt (Abb. 16). Somit muss ein Zusammenhang mit dem ursprünglichen Abschluss des Mittelschiffs ausgeschlossen werden.

Der ursprüngliche Ostabschluss der beiden Seitenräume ist nur noch auf der Nordseite genau nachzuvollziehen. Dort befinden sich in der sonst geraden Wand zwei übereinanderliegende Nischen, die in ihrer Form und Anlage den beiden Nischen auf ihrer Rückseite entsprechen.¹⁰³

Wie bereits oben im Zusammenhang mit dem Kernbestand der Obermünsterkirche erwähnt, wurden im Bereich des Mittelschiffs im Rahmen der durch Walter Titze durchgeführten Grabung im Jahr 1957 verschiedene Grabstellen und Estriche aufgedeckt. Dabei zeigte sich, dass über dem bereits beschriebenen rötlichen Estrich I und unter der Aufschüttung für den Plattenbelag des 18. Jahrhunderts ein weiterer Boden vorhanden war, der aus weißem Kalkmörtel bestand (Estrich II). Dieser wies an seiner Oberfläche Brandspuren auf, die dann wiederum mit einer dünnen Schicht weißem Kalkmörtel ausgebessert worden waren.¹⁰⁴ Wie Titze feststellte, waren an einem Teil der Sarkophagdeckel feine Spuren dieses Mörtelstrichs sowie der Ausbesserung vorhanden.¹⁰⁵ Aus diesem Befund schloss der Ausgräber, dass diese Grabstellen steinsichtig angelegt waren.¹⁰⁶

Das Querhaus des Obermünsters lässt sich somit bis jetzt als ein der Pfeilerbasilika westlich angeschlossener Baukörper fassen, der im Außenbau nicht über die Flucht des Langhauses hervortrat. Nach Westen schlossen die Seitenarme gerade, für das Mittelschiff fehlen die Befunde. Auf der Ostseite der Seitenräume befanden sich je zwei übereinanderliegende Nischen, wie sie zumindest im nördlichen Querhausarm noch vorhanden sind.

In dieses Querhaus wurden dem Befund nach nachträglich die beiden Arkadenwände eingezogen. Das heute überwiegend freiliegende Mauerwerk setzt sich aus hellen, grob bearbeiteten Bruchsteinen zusammen, die in regelmäßigen Schichten in einem starken Mörtelbett verlegt worden sind.¹⁰⁷ In dieser Gleichmäßigkeit unter-

¹⁰¹ Vgl. auch KDB XXII/2 1981² (wie Anm. 2), S. 251.

¹⁰² TITZE: Ausgrabungen (wie Anm. 72), S. 3'. Dieses vermutete bereits Mader: KDB XXII/2 1981² (wie Anm. 2), S. 256.

¹⁰³ Über einem 144 cm breiten und im Scheitelpunkt 60 cm hohen Rundbogen folgt im Abstand von 37 cm eine weitere Vertiefung. Diese misst 168 mal 89 cm und schließt ebenfalls mit einem Rundbogen. Bezieht man den Höhenunterschied von 37 cm zwischen dem nördlichen Seitenchor und dem westlich anschließenden Raum mit ein, entsprechen sich die beiden Situationen bis auf minimale Abweichungen.

¹⁰⁴ TITZE: Ausgrabungen (wie Anm. 72), S. 3.

¹⁰⁵ TITZE: Ausgrabungen (wie Anm. 72), S. 6'-7'.

¹⁰⁶ TITZE: Ausgrabungen (wie Anm. 72), S. 9'.

¹⁰⁷ Vgl. hierzu auch TRAPP: Bericht (wie Anm. 28), S. 16.

scheidet sich dieser Mauerverband deutlich von Mauerwerk des Lang- und des Querhauses. Einzelne Fragmente der südlichen Arkadenwand waren bereits 1948 durch Andreas Trapp festgestellt worden, zu einer vollständigen Freilegung dieses Wandabschnittes kam es aber erst 1955.¹⁰⁸ Bis zu diesem Zeitpunkt war ein Teil der Mauer im Rahmen der Schutträumung jedoch eingestürzt, so dass die südliche Arkadenwand aus vorhandenem Steinmaterial teilweise rekonstruiert und wieder aufgebaut werden musste.¹⁰⁹ Durch den Befund vor Ort und die sorgfältige Dokumentation Trapps (Abb. 17) lassen sich die vorgenommenen Ergänzungen jedoch sehr gut vom Altbestand trennen. Und so zeigt sich, dass die heutige Situation weitgehend dem mittelalterlichen Zustand entspricht. Die nördliche Arkadenwand wurde erst im Jahr 1958 wieder vollständig aufgebaut.¹¹⁰

Die südliche Arkadenwand besteht heute, ausgehend vom heutigen Bodenniveau im südlichen Seitenarm des Querhauses, aus einer 1,50 m hohen Brüstungsmauer sowie einer darüberliegenden fast 3 m hohen, vierteiligen Arkadenstellung (Abb. 8). In der Brüstungsmauer befinden sich drei fensterartige Aussparungen. In diesem Wandabschnitt musste das Mauerwerk nur zwischen den beiden westlichen Bögen ergänzt werden (Abb. 17), da sich an dieser Stelle bis 1945 ein nachträglich eingebrachter Durchgang befand (Abb. 4).¹¹¹ Die drei Rundbögen sind, wiederum vom heutigen Bodenniveau im südlichen Seitenarm gemessen, nicht ganz einen Meter hoch. Hatte Trapp in seinem 1956 verfassten Bericht noch vermutet, dass die Sohlbank der Öffnungen sich etwa 50 cm unterhalb des Bodenniveaus des 18. Jahrhunderts befinden würde¹¹², stellte sich während der von Titze 1957 im Mittelabschnitt des Westchores durchgeführten Grabung heraus, dass sich diese nur knapp unterhalb dieser Fußbodenoberkante befanden (Abb. 18). Wiederum nur wenig darunter konnte bereits das Fundament der Brüstungsmauer festgestellt werden, so dass nun feststand, dass sich die drei Rundbogenöffnungen nur knapp über dem dazugehörigen mittelalterlichen Bodenniveau befunden haben mussten.¹¹³

Die Laibung des westlichen Bogens der südlichen Brüstungsmauer ist mit einer starken Putzschicht bedeckt, auf der wiederum ein Feinputz aufliegt. In den beiden anderen Öffnungen ist dieser nicht mehr vorhanden. Auf der Nordseite weist die Brüstungsmauer der südlichen Arkadenwand fast flächendeckend Brandspuren auf. Lediglich im Bereich der Wiederherstellung sind nur vereinzelt Steine von Brand gekennzeichnet.

Östlich des östlichen Bogens stößt die Wand in ihrem weiteren Verlauf an ein Mauerwerk an, das sich neben hellen, größeren Bruchsteinen, wie sie an den Umfassungsmauern des Querhauses vorkommen, vereinzelt auch aus Ziegeln zusammensetzt. Trapp bezeichnete diesen Wandabschnitt lediglich als nachmittelalterlichen baulichen Eingriff (vgl. Abb. 17). Wie dieser zu interpretieren ist, soll hier kurz zurückgestellt werden und im Zusammenhang mit dem Bestand der nördlichen Arkadenwand erläutert werden. Dieses Mauerwerk stößt dann wiederum an die rechtwinklig dazu verlaufende Ostwand des Querhauses¹¹⁴, an der ebenfalls Reste

¹⁰⁸ TRAPP: Bericht (wie Anm. 28), S. 6.

¹⁰⁹ TRAPP: Bericht (wie Anm. 28), S. 7.

¹¹⁰ STROBEL: Romanische Architektur in Regensburg (wie Anm. 9), S. 16.

¹¹¹ TRAPP: Bericht (wie Anm. 28), S. 7.

¹¹² TRAPP: Bericht (wie Anm. 28), S. 11.

¹¹³ TITZE: Ausgrabungen (wie Anm. 72), S. 2'.

¹¹⁴ TRAPP: Bericht (wie Anm. 28), S. 17.

einer starken Putzschicht festgestellt werden konnten. Diese ist dem Augenschein nach ebenso beschaffen wie das bereits beschriebene Fragment im westlichen Rundbogen der Brüstungsöffnung und auch wie dieses trägt der Putz an der Ostwand des Querhauses eine weitere Schicht.

Über dem Brüstungsmauerwerk öffnet sich diese Wand in einer vierteiligen Arkadenstellung, von der jedoch nur noch das westliche Wandstück, der erste Bogen und der Ansatz zum zweiten Bogen im Originalbestand erhalten sind (Abb. 17). Wie im westlichen Bereich aufgrund des einheitlichen Mauerwerkes zu sehen ist, stehen die Arkaden mit dem darunterliegenden Brüstungsmauerwerk in einem baulichen Zusammenhang. Im oberen Bereich ist das Mauerwerk hier mit einem Putz bedeckt, der sich auch auf die Laibung des westlichen Bogens erstreckt. An die Westwand des Querhauses reicht der Putz zwar heran, setzt sich dort jedoch nicht fort. Mit den Aufzeichnungen Trapps stimmt überein, dass sich die Verputzung bis in die Laibung des zweiten Bogens fortsetzt und dann dort abbricht. Die Bögen der Säulenstellung setzen sich in ihrem ursprünglichen Bestand aus radial angeordneten, flachen, braunen Bruchsteinen zusammen. Aus dem gleichen Material wurden auch die wiederhergestellten Bögen gefertigt. Darüber verwendete man wiederum das bereits beschriebene Mauerwerk der Wiederherstellung.

Wie aus alten Aufnahmen hervorgeht, wurden bei den Räumungsarbeiten in den Seitenarmen des Querhauses auch barocke Gewölbe abgebrochen. Am heute freiliegenden Bestand konnten keine mittelalterlichen Gewölbeansätze festgestellt werden.¹¹⁵

Bei den drei Säulen handelt es sich bis auf zwei Teile des Schaftes der westlichen Säule um originalen Bestand, der entweder in situ oder im Bereich der Vermauerung der Arkaden aufgefunden wurde.¹¹⁶ Die Basen bestehen aus Plinthe, Wulst und einer runden, eingetieften Platte. Die Plinthe ist an den Ecken mit flachen schmalen Stegen versehen¹¹⁷, in die Eintiefung der oberen Platte ist die sich verjüngende Säule gesetzt.¹¹⁸ Ohne Halsring folgt das Pyramidenstumpfkapitell, dessen Kanten abgefast sind und das an den Schmalseiten wenig ausladende Rollen aufweist.¹¹⁹ Das Kapitell schließt mit einer Deckplatte.

Bereits Richard Strobel verglich die Form der in Obermünster aufgedeckten Kapitelle sehr passend mit den Kapitellen der Emporenarkaden von St. Cyriakus in Gernrode. Diese tragen über sich ebenfalls verjüngenden Säulen, hier allerdings durch einen Halsring getrennt, „ähnliche Kämpferkapitelle“¹²⁰. Die Kanten der Kapitelle sind ebenfalls abgefast und auch diese tragen an den zu den Emporen und zum Mittelschiff hinweisenden Seiten Rollen, wenn diese auch nicht so deutlich von dem restlichen Kämpfer abgesetzt und die Flächen des Kämpferkapitells geschwungen sind.¹²¹

¹¹⁵ Vgl. hierzu STROBEL: Romanische Architektur in Regensburg (wie Anm. 9), S. 16.

¹¹⁶ TRAPP: Bericht (wie Anm. 28), S. 7 f.; STROBEL: Romanische Architektur in Regensburg (wie Anm. 9), S. 16.

¹¹⁷ STROBEL: Romanische Architektur in Regensburg (wie Anm. 9), S. 17.

¹¹⁸ TRAPP: Bericht (wie Anm. 28), S. 11; STROBEL: Romanische Architektur in Regensburg (wie Anm. 9), S. 16.

¹¹⁹ STROBEL: Romanische Architektur in Regensburg (wie Anm. 9), S. 17 f.

¹²⁰ STROBEL: Romanische Architektur in Regensburg (wie Anm. 9), S. 18.

¹²¹ STROBEL: Romanische Architektur in Regensburg (wie Anm. 9), S. 18; REISSER (wie Anm. 77), S. 53.

Auf der Nordseite des Chores in Obermünster ergibt sich seit der Wiederherstellung im Jahr 1958¹²² ein fast identisches Bild (Abb. 19): Über einer Brüstungsmauer, in der sich drei niedrige Rundbögen befinden, öffnet sich das Mittelschiff in vier Arkaden in den nördlichen Querhausarm. Während die Brüstungsmauer, abgesehen von einem nachträglich eingebrachten Durchgang, noch überwiegend erhalten ist, fand man von der Arkatur nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges nur noch die beiden abgeschlagenen Kämpfer.¹²³ Die Säulen sowie das darüber aufgehende Mauerwerk wurden dann 1958 erneuert.

Der Mauerverband der nördlichen Arkadenwand entspricht in seiner ursprünglichen Substanz dem der Südwand. Die drei fensterartigen Öffnungen liegen denen auf der Südseite nicht genau gegenüber. Vor allem der mittlere Bogen ist aus der Achse des entsprechenden Bogens gegenüber verschoben. Sowohl im westlichen als auch im östlichen Bogen hat sich der starke Putzauftrag erhalten, wie er bereits auf der Südseite des Chores festgestellt werden konnte. Auf der Südseite der nördlichen Arkadenwand finden sich wiederum Brandspuren, auch wenn diese nicht so stark ausfallen wie an der südlichen Arkadenwand. Da an der Nordseite dieses Mauerzuges, ebenso wie auf der Südseite der südlichen Arkadenwand, keinerlei Brandspuren vorhanden sind, muss davon ausgegangen werden, dass das die Schäden verursachende Feuer wohl überwiegend im Bereich des mittleren Chores stattgefunden hat.

Östlich der Säulenstellung ist in der nördlichen Arkadenwand ein hoher schmaler Durchgang vorhanden. Der Scheitelpunkt seines Rundbogens liegt nahezu in gleicher Höhe wie der der Arkaden. Das Gewände dieser Öffnung ist noch nahezu vollständig mit einer starken Putzschicht bedeckt, die wiederum dem an der südlichen Arkadenwand festgestellten Putz zu entsprechen scheint. Am westlichen Gewände sind im unteren Bereich an den wenigen freiliegenden Stellen Brandspuren am Mauerwerk zu erkennen, die sich von der Südseite der Brüstungsmauer bis hierher erstrecken. Die östliche Laibung entspricht der in Nord-Süd-Richtung verlaufenden Ostmauer des Querhauses, der Bogen ist ebenfalls aus den flachen braunen Steinen zusammengesetzt. Diese Öffnung liegt der nachträglichen Vermauerung in der südlichen Arkadenwand gegenüber, so dass diese sicher um einen Durchgang in gleicher Form ergänzt werden muss.

Der auf der Basis der noch vorhandenen Reste rekonstruierte Zustand der nördlichen Arkadenwand gibt somit sehr genau den ursprünglichen Zustand zumindest im unteren Geschoss wieder: Über einer Brüstungsmauer, in die nahezu bodengleich drei fensterartige Rundbogenöffnungen eingebracht waren, drei Arkaden tragende Säulen. Nach Osten hin schloss sich diesen ein hoher schmaler Rundbogen an, durch den der Zugang vom Mittelschiff in die angrenzenden Seitenräume möglich war. Diese Situation bietet, im Gegensatz zu dem sich aus den Befunden und der historischen Überlieferung sehr genau zu rekonstruierenden Langhaus, Anlass zu Spekulation. Andreas Trapp, der die Aufdeckung der Bogenstellung als erster publizierte, interpretierte die freigelegten Arkaden als Reste von Emporen.¹²⁴ Auch Richard Strobel schloss sich 1965 dieser Interpretation zunächst an¹²⁵, bevor er 1994 die Arkaden zwar zu den nachträglich eingebrachten Emporeneinbauten rechnete,

¹²² STROBEL: Romanische Architektur in Regensburg (wie Anm. 9), S. 16.

¹²³ TRAPP: Bericht (wie Anm. 28), S. 25.

¹²⁴ TRAPP: Beitrag (wie Anm. 11), S. 12.

¹²⁵ STROBEL: Romanische Architektur in Regensburg (wie Anm. 9), S. 16.

jedoch aber weiter annahm, dass durch die westlich anschließenden Oratorien der ursprüngliche Zustand wiedergegeben wurde, dieser also als zweigeschossig zu rekonstruieren sei.¹²⁶ Hubel schloss sich zuletzt wieder der ursprünglichen Ansicht an, dass sich hinter diesen Arkaden die Emporeneinbauten befunden hätten.¹²⁷

Gegen eine Interpretation der freigelegten Arkaden als Emporen sprechen jedoch zunächst der jeweils östlich angelegte Durchgang sowie die niedrigen Bogenöffnungen unter den Arkaden. Da auch Kanonissen ihren Platz auf Emporen fanden und eine gewisse Abgeschlossenheit suchten¹²⁸, ist deren Platz wohl eher in einem Obergeschoss zu suchen und nicht in dem durch den hohen Rundbogen zugänglichen Bereich hinter den hier beschriebenen Arkaden. Für eine doppelgeschossige Anlage sprechen auch die aus dem 18. Jahrhundert überlieferten Nachrichten zum Umbau. Aus diesen ging hervor, dass die Handwerker eine Empore und zwei Kapellen sowie zwei Treppen abbrechen sollten.¹²⁹ Bei diesen Kapellen kann es sich nicht um die beiden das westliche Langhausjoch einnehmenden Räume gehandelt haben, da diese extra genannt wurden. Wie durch das Vorhandensein von Treppen eindeutig wird, muss es sich im vorbarocken Zustand um eine zweigeschossige Anlage gehandelt haben. Im unteren Geschoss könnten die beiden genannten Kapellen Platz gefunden haben, wofür auch die an der Ostseite des nördlichen Seitenarmes vorhandenen Nischen sprechen, darüber hätten sich dann die Emporen der Stiftsdamen befunden. Diese könnten sich über eine Brüstung zum Mittelschiff hin geöffnet haben, wie es auch die Querschiffemporen von St. Cyriakus in Gernrode zeigen.¹³⁰

Die niedrigen Rundbögen auf beiden Seiten sind sehr wahrscheinlich auf die im Inneren des Westchores befindlichen Gräber zu beziehen, da sie den Blick auf die steinsichtig angelegten Gräber freigaben.¹³¹ Da es sich bei den Bestatteten nicht nur um Frauen handelt, wurden hier sicher nicht nur Stiftsangehörige bestattet.¹³² Aus

¹²⁶ Richard STROBEL/Markus WEIS: Romanik in Altbayern, Würzburg 1994, S. 84; REISSER (wie Anm. 77), S. 54.

¹²⁷ Denkmäler in Bayern (wie Anm. 9), S. 427.

¹²⁸ Beat BRENK: Wer sitzt auf der Empore?, in: Sinopien und Stuck im Westwerk der karolingischen Klosterkirche von Corvey, hrsg. v. Joachim POESCHKE, Münster 2002, S. 71–86, hier S. 84 f.

¹²⁹ Siehe auch im Folgenden: BZA Regensburg, Stift Obermünster, Nr. 1369: „Überchlag Über die Stiftskirchen von Maurer arbeit“, Antonio Rini: „Über die Stifft Khirchen bauth des abriß zu bauen als erstliche die vier alter weckh zebrechen und widerumb von neuem Zu machen die Pahr Khirchen abzetragen sambt den großen Pogen, die zway Capeln waß die noturfft erfordert aus zebrechen wie auch die alte Schneckhen und solches widerumb in sein guetten bestandt Zuricht, wie auch die zwey seithgewelben under die oratorium abzutragen damit man die Neue Pfeilern auf fihren khan diewill man findt daß die alte gemeyr schwach sein zu dem gewelben, den alten archif abzutragen die nothwendige thiern und fenster unden und oben auß zu brechen und Regolar zu richtn, wi auch einen Camin zu machen, die vordere zway oratorium zu richten. (...) die alte und neue Gemeuer wo die Stucatori Plaz lassen zu verbuzen Jedoch aber alle gesimbser werden von Stucatori gemacht Was aber Pfeiller und Gewelber das verthehet sich noch dem abriß zu dise obbeschribene arbeit.“

¹³⁰ Klaus VOIGTLÄNDER: Die Stiftskirche zu Gernrode und ihre Restaurierung 1858–1872, mit Beiträgen von Hans BERGER und Edgar LEHMANN, Berlin 1980; Michael IMHOF: Katalog: Architektur im Zeitalter der Ottonen, in: Die Ottonen, Kunst – Architektur – Geschichte, hrsg. v. Klaus Gereon BEUCKERS u. a., Petersberg 2002, S. 306–349, hier S. 316 f.

¹³¹ So bereits STROBEL: Romanische Architektur in Regensburg (wie Anm. 9), S. 16 und dann auch REISSER (wie Anm. 77), S. 43 und S. 46; TITZE: Ausgrabungen (wie Anm. 72), S. 9’.

¹³² Ob es sich, wie von Titze vermutet, bei den Bestatteten vielleicht sogar um Angehörige

der Anlage wird deutlich, dass eine Verbindung zu den Gräbern möglich sein sollte. Ein Grund hierfür könnte in dem Fehlen einer Krypta zu suchen sein.¹³³ Als älteste der aufgefundenen Grabstellen wurde das Grab 7 bestimmt.¹³⁴ Ob es sich bei diesem tatsächlich um das der als Stifterin verehrten Königin Hemma handelt, kann an dieser Stelle nicht beantwortet werden. Dass es sich aber wohl um das Grab einer für das Stift bedeutenden Person handeln könnte, geht aus einem Detail der Baugeschichte hervor. Bezogen auf die beiden zum Kernbestand gerechneten Mauern im westlichen Joch des Langhauses lag dieses Grab nahezu mittig.¹³⁵ Beim Bau der Pfeilerbasilika behielt man die beiden Mauern bei und integrierte sie in das Langhaus derselben, wodurch die Mittelachse und dadurch auch der Bezug zu Grab 7 beibehalten wurden. Eine ähnliche Orientierung an einer Grabstelle innerhalb der Kirche wurde in der Damenstiftskirche Niedermünster vorgenommen. Hier richtete man die einzelnen Kirchenbauten immer an dem im nördlichen Seitenschiff begrabenen, 1052 heilig gesprochenen Erhard aus.¹³⁶

Durch die schriftliche Überlieferung ist uns für das Jahr 1010 die Weihe des von Heinrich II. errichteten Kirchenbaus bekannt.¹³⁷ Bereits für das Jahr 1024 ist eine zweite Weihe überliefert, nachdem innerhalb von vier Jahren die durch ein Feuer beschädigte Kirche wieder hergestellt worden ist.¹³⁸ Der kurze Zeitabstand zwischen beiden Weihennachrichten und die relativ kurze Zeit der Wiederherstellung lassen darauf schließen, dass die Schäden nicht so umfangreich waren. Brandspuren konnten am aufgehenden Mauerwerk nur im Bereich des Arkadenmauerwerks und hier nur im Bereich der Brüstungsmauer festgestellt werden. Titze erwog für die auf Estrich II vorhandenen Rötungen sowohl den Brand des Jahres 1002 als auch den des Jahres 1020. Ordnet man die festgestellten Brandschäden an Estrich und Mauern in das Jahr 1020 ein, würde das bedeuten, dass die Arkaden und damit die Emporen bereits kurz nach der Errichtung des Kirchenbaus durch Heinrich II., aber noch vor der durch den Brand notwendig gewordenen Wiederherstellung in das Querhaus eingebracht wurden. Damit wäre es bereits kurz nach der Fertigstellung des umfangreichen Neubaus, vielleicht sogar noch währenddessen, zu einer Änderung des Plans gekommen, der zum Einbau der zweigeschossigen Anlage geführt hätte.

Eine zentrale Frage für die Baugeschichte ist die nach dem baulichen Zusammenhang von Querhaus und Langhaus. In der bisherigen Forschung wurden die beiden Baukörper stets getrennt voneinander betrachtet. So berichtete Mader, dass Lang-

des karolingischen Königshauses handelt, kann nicht beantwortet werden [TITZE: Ausgrabungen (wie Anm. 72), S. 9].

¹³³ REISSER (wie Anm. 77), S. 46.

¹³⁴ TITZE: Ausgrabungen (wie Anm. 72), S. 9'.

¹³⁵ TITZE: Ausgrabungen (wie Anm. 72), S. 9'.

¹³⁶ REISSER (wie Anm. 77), S. 46.

¹³⁷ MGH DD Heinrich II. (wie Anm. 4), S. 250–251, Nr. 213, hier S. 250^{26–29}: „(...) et pro regni nostri statu monasterio Rattisponensi, quod ibi vocatur Oberenmunester, in honore sancte dei genitricis semperque virginis Marie dedicato ipsa die, quod illud per nos a fundamento perfectum in presentia nostri XV. kal. mai. consecrari fecimus, (...)“. KDB XXII/2 1981² (wie Anm. 2), S. 248; Denkmäler in Bayern (wie Anm. 9), S. 424.

¹³⁸ OEFELE, Andras Felix von, *Rerum Boicarum Scriptores*, 2 Bde., Augsburg 1753, hier Bd. II. S. 332: „Superius Monasterium cum tota Ratispona ignibus exustum est & in quatuor annis à pio Henrico & Wulburga Abbatissa restauratum & dedicatum.“ JANNER (wie Anm. 94), hier Bd. I, S. 457; KDB XXII/2 1981² (wie Anm. 2), S. 248; REISSER (wie Anm. 77), S. 16 f.

und Querhaus „nicht bündig, sondern angestoßen“¹³⁹ seien. Er führte dies auf eine Bauuntersuchung zurück, ohne jedoch auf Details einzugehen. Schmetzer kam nach Betrachtung des Mauerwerks im südlichen Seitenschiffdach zu dem Schluss, dass das Langhaus an ein bestehendes Querhaus angebaut worden war, führte aber auch aus, dass es sich bei der Sargwand um eine nachträgliche Erneuerung handelte.¹⁴⁰ Und Zahn kam zu dem Schluss, dass das Querhaus an das Langhaus angesetzt worden war. Und auch er wies die Sargwand als eine nachträgliche Erneuerung aus.¹⁴¹ Da dieser Befund heute nicht mehr vorhanden ist und auch nicht fotografisch oder zeichnerisch dokumentiert wurde, ist man allein auf die Beschreibungen angewiesen: Sowohl Zahn als auch Schmetzer beschreiben im südlichen Seitenschiffdach eine Baufuge zwischen dem Mauerwerk des Querhauses und dem des Langhauses. Beide bezeichnen aber auch die Sargwand als nachträgliche Erneuerung, was die Trennung zum Querhaus freilich erklären würde.

Im Gegensatz zu der bis 1945 bestehenden Situation – der Kirchenbau lag vollständig unter Putz – bietet sich heute die Möglichkeit, einen Blick auf das Außenmauerwerk zu werfen. Betrachtet man den Befund auf der Nordseite in Höhe der Ostmauer des Querhauses, so ist man bei der Feststellung einer eventuellen Baufuge auf die unteren Lagen des Mauerwerkes angewiesen, da die Wiederherstellung hier sehr weit nach unten reicht. Im Rahmen dieser Arbeiten wurde ein großer Teil der Maueroberfläche neu verfügt, die Steinoberflächen liegen aber fast vollständig frei. Und so stellt sich heraus, dass es hier keine vertikale Baufuge gibt, die auf eine zeitlich unterschiedliche Errichtung von Lang- und Querhaus hinweisen würde. Auf der Südseite des Kirchenbaus ist durch die Niederlegung der Südwand nur noch die Südwestecke der Ostwand des Querhauses vorhanden, die noch dazu eine neue Eckbefestigung aufweist. Auch hier zeigt sich im weiteren Verlauf der Mauer nach Osten keine vertikale Fuge, die auf zwei getrennte Baukörper hinweisen würde. Lang- und Querhaus der ehemaligen Stiftskirche Obermünster müssen also als einheitlicher Bau betrachtet werden.

c) Vorhalle

Die Vorhalle befand sich auf der Nordseite der Kirche (Abb. 2). Von ihr haben sich im heutigen Zustand nur noch ein Abschnitt der westlichen Außenmauer zwischen Kirche und Turm sowie eine von einem Rundbogen überfangene Doppelarkade in der dem Turm östlich vorgesetzten Mauer erhalten. Der direkt an die Kirche anstoßende Teil der westlichen Vorhallen-Außenwand öffnet sich in zwei weiten gemauerten Rundbogenfenstern zu dem hier heute anschließenden Hof. Das Mauerwerk setzt sich hier etwa bis in Höhe des Bogenscheitels aus hellen Bruchsteinen zusammen. Die Laibungen wurden nachträglich von unten her vermauert, hier treten Bruch- und Ziegelsteine nebeneinander auf. Über dem Mittelpfeiler setzt noch unterhalb des Scheitelpunktes der Bögen einheitliches Ziegelmauerwerk ein. Nach oben erhielt die Mauer einen einheitlichen Abschluss. Die Wand wurde zudem an den verputzten Kirchenbau angesetzt, wie noch heute auf der Westseite zu sehen ist.

¹³⁹ KDB XXII/2 1981² (wie Anm. 2), S. 256.

¹⁴⁰ SCHMETZER: Obermünster (wie Anm. 79), S. 30; SCHMETZER: Vortrag (wie Anm. 91), S. 9.

¹⁴¹ ZAHN (wie Anm. 92), S. 88.

Die östlich des Turmes verlaufende Mauer bildet, wie Strobel richtig feststellte, sicher den ältesten Bestand der Vorhalle.¹⁴² Andreas Trapp hatte dort im Rahmen seiner Untersuchungen bereits das niedrige Säulchen festgestellt¹⁴³, welches wiederum von einem zweiten, größeren Bogen überfangen wurde. Strobel schreibt, dass dieser zusammen mit zwei weiteren Bögen bereits vor 1933 aufgedeckt worden ist, denen das Mittelsäulchen allerdings fehlt.¹⁴⁴ Schmetzer jedoch berichtet, dass zu dieser Zeit zwei Bögen zwischen Kirche und Turm aufgedeckt wurden.¹⁴⁵ Daher ist die bei Mader vermerkte Entdeckung wohl eher auf diesen Mauerabschnitt zu beziehen.¹⁴⁶ Im weiteren Verlauf dieser Mauer in Richtung Norden sind im heutigen Zustand zwei weitere Bögen zu erkennen, welche die von Strobel rekonstruierte Anzahl von sieben solcher Bögen über die gesamte Länge der Wand bekräftigt. Jedoch vermutete er sie in Richtung Süden, zum Portal der Kirche, nicht zum Obermünsterplatz hin.¹⁴⁷

Die Basis dieses Säulchens besteht aus Plinthe, Wulst und der schon bei den Säulen der Westbauarkaden aufgetretenen eingetieften Scheibe. Über einer niedrigen, sich verjüngenden Säule und einem ausladenden Halsring folgt ein gedrungenes Würfelkapitell. Das von Trapp auf dem Schild festgestellte auf der Spitze stehende Dreieck¹⁴⁸ ist jedoch nicht vorhanden. Der Kämpfer ist pyramidenförmig, die Schmalseiten sind mit Rollen versehen. Die abschließende Deckplatte krägt nur wenig hervor.¹⁴⁹

Aufgrund des beschriebenen Zustandes lassen sich vorausgegangene Bauzustände der Vorhalle nur noch über verschiedene historische Ansichten und Pläne treffen. Die älteste Ansicht, die Informationen hierüber enthält, ist der 1753 bei Paricius abgedruckte Stich, der das Stift von Norden zeigt (Abb. 20).¹⁵⁰ Hierauf zeigt sich die Vorhalle als ein bis zum Obermünsterplatz reichender Bau, der sich nach Norden in einem weiten Tor öffnet.¹⁵¹ Die Westwand verläuft hier in einigem Abstand zum Turm und tritt zur Kirche hin nicht über die Flucht des nördlichen Abschnittes hervor.

Aus einem Plan der Zeit um 1880 (Abb. 14)¹⁵² geht hervor, dass sich die Vorhalle zu diesem Zeitpunkt bereits nur noch über den Bereich erstreckte, der auch heute noch durch den Rest der Westwand definiert ist. Der übrige Bereich der ehemaligen Halle war durch die Umfassungsmauern nur noch als Hof vorhanden.

IV. Der Turm

Die Außenschale des Turmes scheint auf den ersten Blick aus zwei Abschnitten zu bestehen, die sich in der Art des Mauerwerkes deutlich voneinander unterscheiden. Der Sockel, auf dessen Südseite sich ein niedriges rundbogiges Portal befindet,

¹⁴² STROBEL: Romanische Architektur in Regensburg (wie Anm. 9), S. 20.

¹⁴³ TRAPP: Bericht (wie Anm. 28), S. 12.

¹⁴⁴ STROBEL: Romanische Architektur in Regensburg (wie Anm. 9), S. 20.

¹⁴⁵ SCHMETZER: Obermünster (wie Anm. 79), S. 7 f.

¹⁴⁶ KDB XXII/2 1981² (wie Anm. 2), S. 252. So auch REISSER (wie Anm. 77), S. 40.

¹⁴⁷ STROBEL: Romanische Architektur in Regensburg (wie Anm. 9), S. 20.

¹⁴⁸ TRAPP: Bericht (wie Anm. 28), S. 13.

¹⁴⁹ STROBEL: Romanische Architektur in Regensburg (wie Anm. 9), S. 20.

¹⁵⁰ Vgl. hierzu auch SCHMETZER: Obermünster (wie Anm. 79), S. 7.

¹⁵¹ SCHMETZER: Obermünster (wie Anm. 79), S. 7.

¹⁵² BZA Regensburg, OA 19. und 20. Jahrhundert, Nr. 2403.

besteht aus glatt behauenen Quadersteinen unterschiedlicher Größe. Den oberen Abschluss des Sockels bildet ein umlaufendes Wulstgesims. Über diesem wechselt der Mauerverband hin zu einem kleinteiligeren Mauerwerk mit Eckverquaderung, das sich auch durch den im Rahmen einer 1974¹⁵³ durchgeführten Sanierung aufgetragenen Kalkputz abzeichnet (Abb. 5). Die Oberflächen der in dickem Mörtelbett versetzten Steine waren hier so stark abgewittert, dass eventuelle Bearbeitungsspuren nicht mehr vorhanden waren.

Die vier Außenwände sind durch je zwei übereinanderliegende Blendfelder gegliedert, die nach oben mit einem über einfachen Konsolen aufsteigenden Rundbogenfries schließen. Lediglich an der Ostseite ist nur das obere der beiden Felder vorhanden. Die obere Konsolreihe der Westseite ist aufwendiger gestaltet, da sie menschlichen Gesichtern nachempfunden scheint. Das Glockengeschoss öffnet sich auf jeder Seite in je drei Rundbogenfenstern, die nicht durch Säulchen, sondern durch massive Mauerpfeiler von einander getrennt sind.

Im Gegensatz zur äußeren Schale des Turmes weist dieser im Inneren bereits von unten an ein einheitliches, kleinteiliges Mauerwerk auf. Die Steine sind hier ebenfalls in einem starken Mörtelbett verlegt und weisen an ihren Oberflächen nur grobe Bearbeitungsspuren auf. Die vier Wände des Turmes stehen in allen Stockwerken im Verband. Eine horizontale Baufuge ist an keiner Stelle vorhanden.

Im September 2006 konnten auf Anregung der Verfasserin Proben zur dendrochronologischen Untersuchung im Turm des Obermünsters entnommen werden.¹⁵⁴ Von den sieben Proben konnten drei sicher datiert werden. Diese ergaben, dass der Campanile in den ersten beiden Jahrzehnten des 12. Jahrhunderts errichtet wurde.¹⁵⁵ Auch wenn die verwertbaren Bohrkerne nur aus der unteren Hälfte des Turmes stammen, so konnte das Mauerwerk doch bis in die Höhe der vierten Balkenlage und damit bis in einen Bereich, in dem in der Außenschale bereits der Wechsel zum kleinteiligen Mauerwerk stattgefunden hat, zeitlich eingeordnet werden. Da sich im Inneren, wie die Bauanalyse ergeben hat, keine Bauabschnitte im aufgehenden Mauerwerk feststellen ließen, konnte somit der gesamte Turm zusammen mit der Bauzier in den Beginn des 12. Jahrhunderts datiert werden.

V. Zusammenfassung

Wie durch die Ausführungen deutlich wurde, ging mit der Zerstörung der ehemaligen Damenstiftskirche Obermünster im Jahr 1945 ein bedeutendes Regensburger Kunstwerk der Frühromanik verloren.¹⁵⁶

Der Ursprung des Stiftes konnte bis heute nicht erhellt werden. Sein Bestehen seit dem 9. Jahrhundert ist aber durch Quellen belegt. Ob der in der Ruine in Resten vorhandene und durch verschiedene Befunde rekonstruierte Vorgängerbau der drei-

¹⁵³ BLfD München, OA Regensburg, Obermünsterkirche ab 1960, Antragsformular auf Turmrestaurierung im Sommer 1974.

¹⁵⁴ Die Entnahme führte Herr Dr. Thomas Eißing aus Bamberg durch.

¹⁵⁵ EISSING, Thomas, Dendrochronologischer Bericht Regensburg Obermünster Campanile, S. 1 f. Die erste Probe stammt aus der ersten Balkenlage im Bereich des Sockels, die beiden anderen datierbaren Proben stammen aus dritten bzw. vierten Balkenlage und somit aus dem über dem Sockel aufgehenden kleinteiligen Mauerwerk.

¹⁵⁶ KDB XXII/2 1981⁴ (wie Anm. 2), S. 256.

schiffigen Basilika in die Zeit Hemmas oder vielleicht sogar in noch frühere Zeit fällt, konnte aus den vorhandenen Hinweisen letztlich nicht vollständig geklärt werden.

Der darauf folgende unter Heinrich II. errichtete Kirchenbau konnte trotz verschiedener, notwendig gewordener oder gewollter, Maßnahmen zumindest in den Ostteilen seinen mittelalterlichen Charakter fast vollständig erhalten. Die erhaltene Weihe­nachricht aus dem Jahr 1010 stellt eine der seltenen Nachrichten in der Frühzeit des Stiftes dar und schafft gleichzeitig einen festen Anhaltspunkt in der Baugeschichte der Kirche.

Obwohl hinsichtlich der wenigen in Obermünster vorkommenden Bauzier ein überregionaler Bezug nach Gernrode glaubhaft gemacht werden konnte, muss doch festgehalten werden, dass sich der Kirchenbau in seiner Gesamtanlage eher an den einfacheren Grund- und Aufrissen anderer Regensburger und süddeutscher Kirchen orientiert. Eine zeitliche Übereinstimmung der Weihe­nachricht von 1010 und der Entstehungszeiten der genannten Vergleichsbauten ist aber in jedem Fall gegeben, so dass der bisherigen Einordnung der dreischiffigen Pfeilerbasilika in den Anfang des 11. Jahrhunderts vollkommen zugestimmt werden kann.

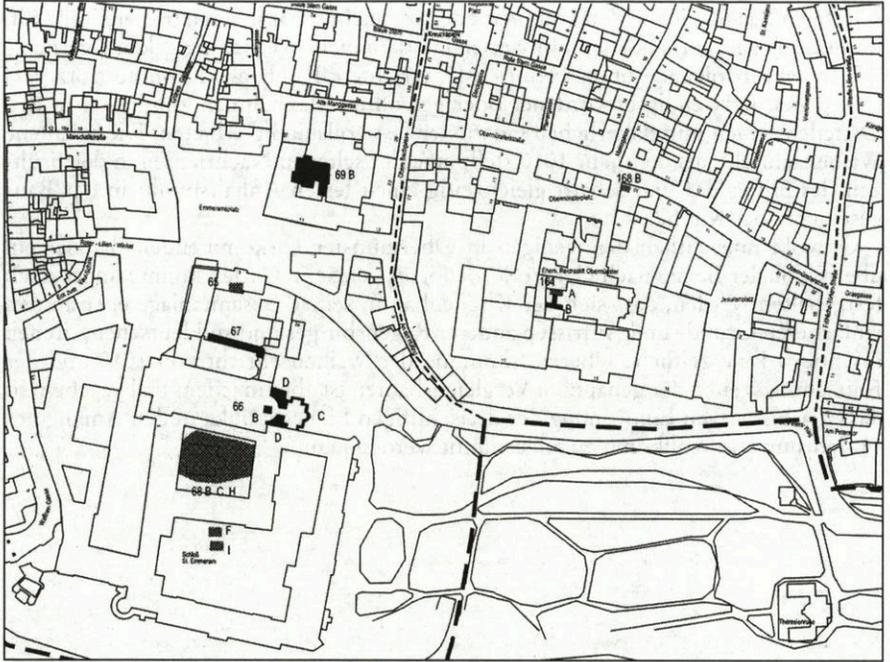


Abb. 1: Ausschnitt aus dem Stadtplan der Stadt Regensburg.

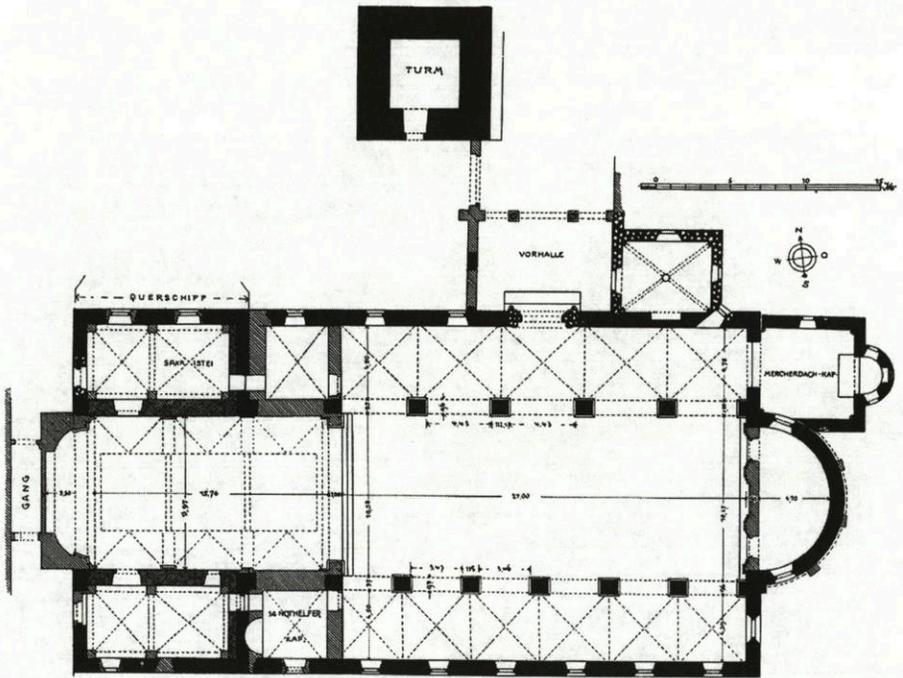


Abb. 2: Regensburg, ehemalige Damenstiftskirche Obermünster, GR, Zustand vor 1945.



Abb. 3: Regensburg, ehemalige Damenstiftskirche Obermünster, Inneres nach Osten, vor 1945.



Abb. 4: Regensburg, ehemalige Damenstiftskirche Obermünster, Inneres nach Westen, vor 1945.

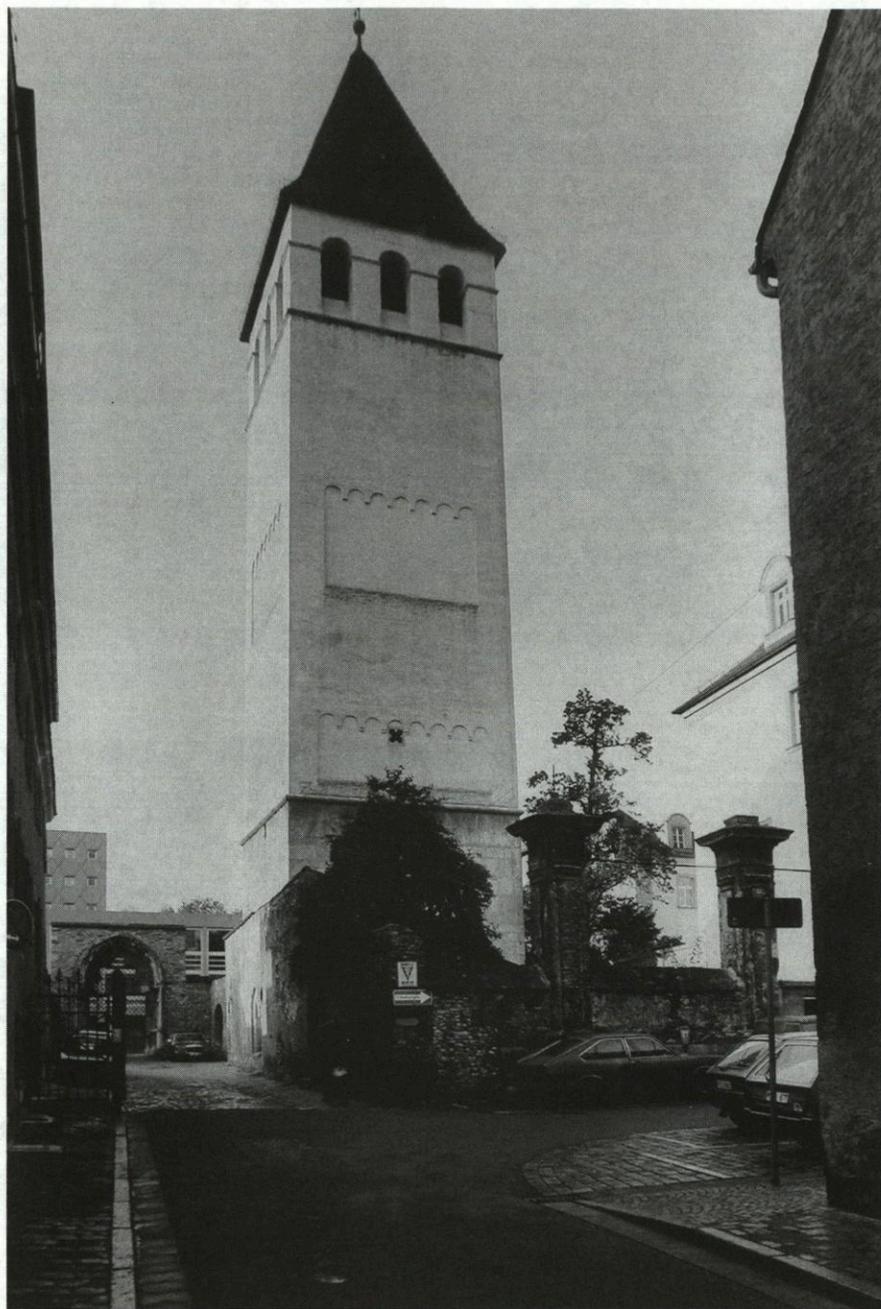


Abb. 5: Regensburg, ehemalige Damenstiftskirche Obermünster, freistehender Turm, Ansicht von N, Aufnahme aus dem Jahr 1983.



Abb. 6: Regensburg,
Ruine der ehemaligen
Damenstiftskirche
Obermünster, Ostapsis,
Inneres nach NO,
nach 1945.



Abb. 7: Regensburg,
Ruine der ehemaligen
Damenstiftskirche
Obermünster, Ostapsis,
Inneres nach NW,
nach 1945.



Abb. 8: Regensburg, Ruine der ehemaligen Damenstiftskirche Obermünster, Langhaus, Inneres nach WSW, mit dem 1970 errichteten Bibliotheksbau (li).

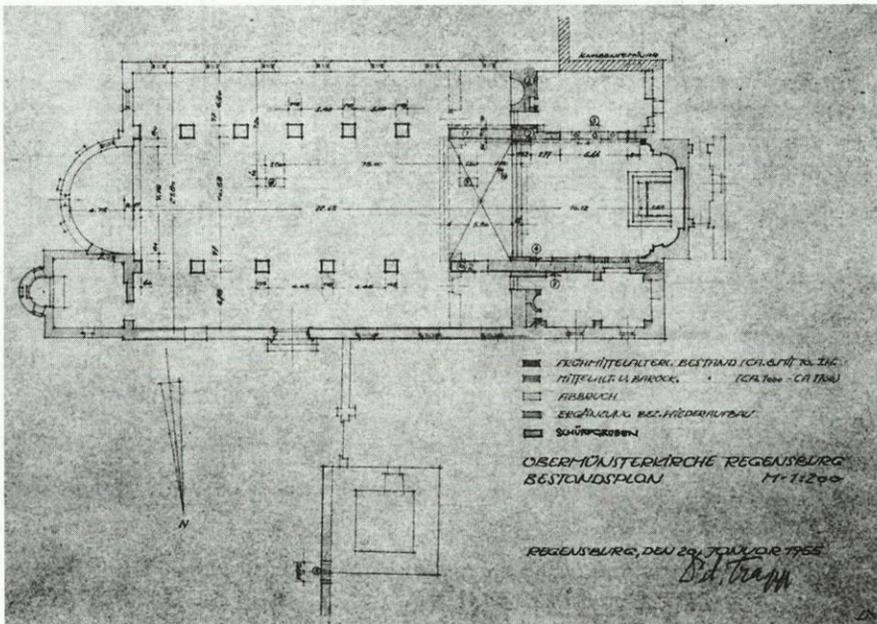


Abb. 9: Regensburg, Ruine der ehemaligen Damenstiftskirche Obermünster, Bestand von 1955 mit Bauzeiteuausscheidung (Andreas TRAPP).

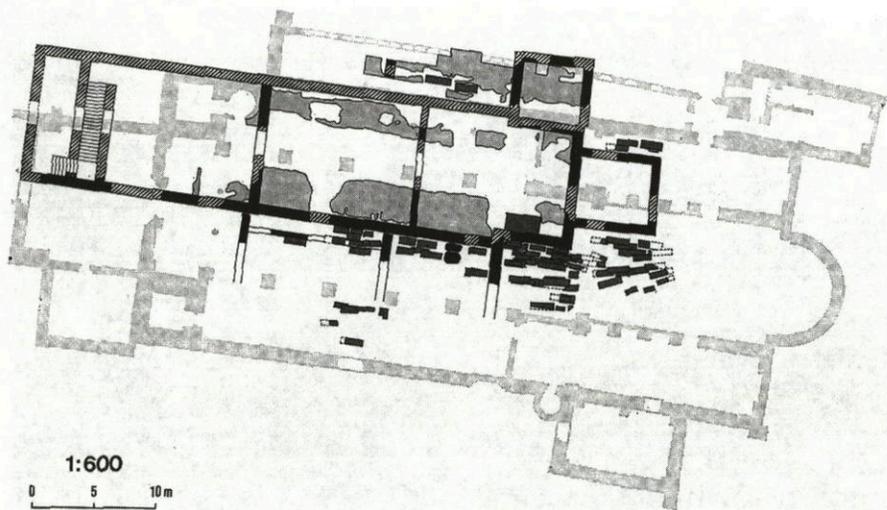


Abb. 10: Regensburg, ehemalige Damenstiftskirche Niedermünster, Bau II, Grabungsplan mit Rekonstruktion des Grundrisses.

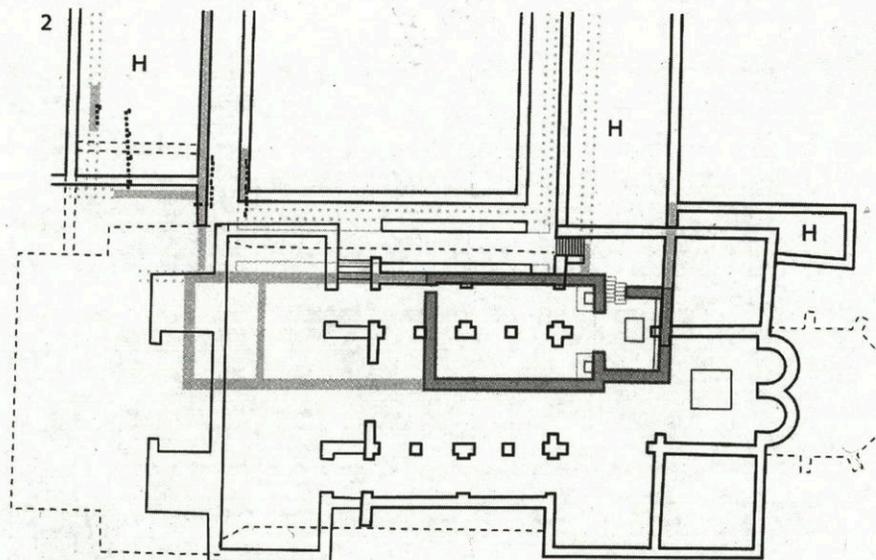


Abb. 11: Reichenau-Mittelzell, Klosterkirche, Grundriss mit der ersten Saalkirche.

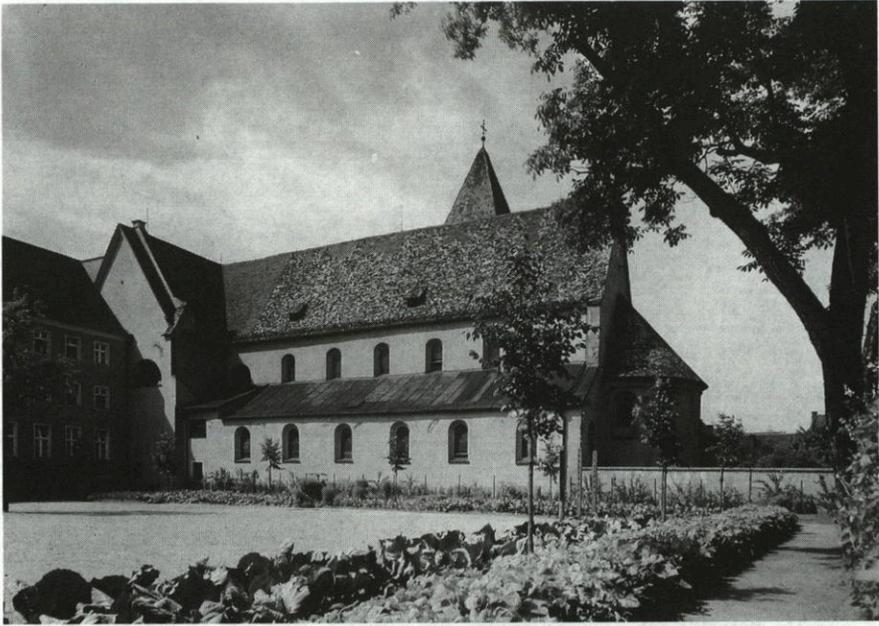


Abb. 12: Regensburg, ehemalige Damenstiftskirche Obermünster, Ansicht von SO, vor 1945.

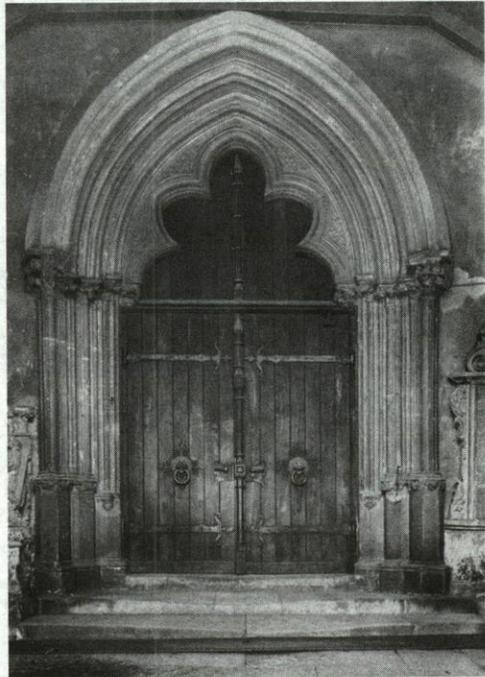


Abb. 13: Regensburg, ehemalige Damenstiftskirche Obermünster, Nordportal, Ansicht von N, vor 1945.

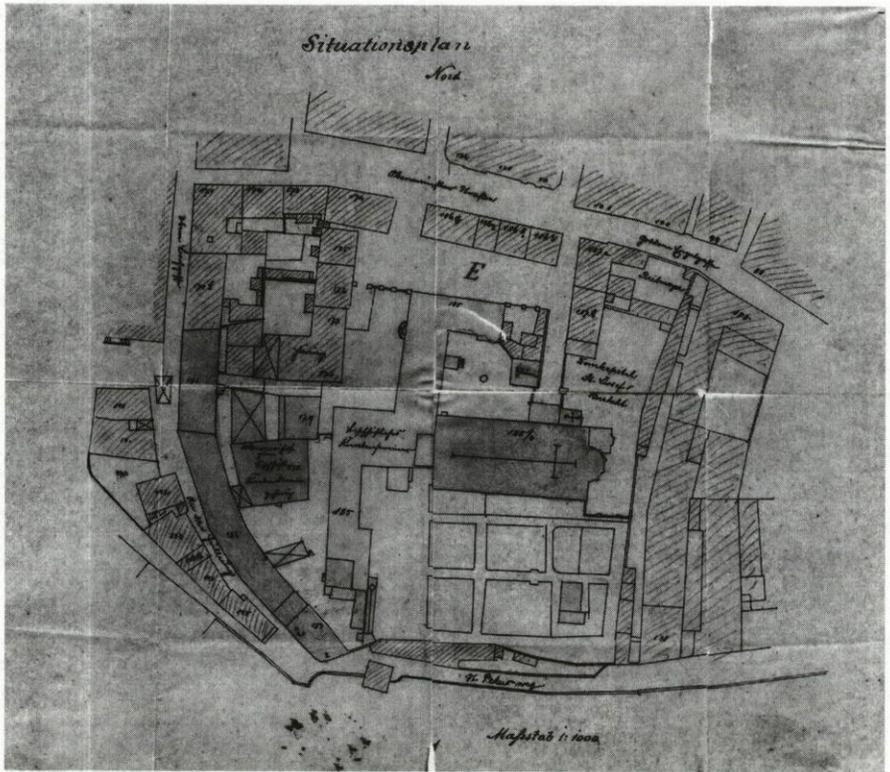


Abb. 14: Regensburg, ehemalige Damenstiftskirche Obermünster, Lageplan, um 1880.

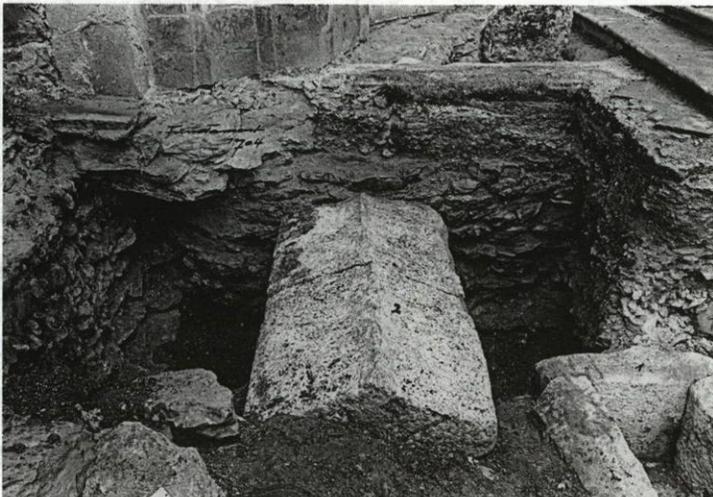


Abb. 15: Regensburg, ehemalige Damenstiftskirche Obermünster, westliches Querhaus, Sarkophag 2 mit westlich davon verlaufendem Fundament, Ansicht von O, 1957.

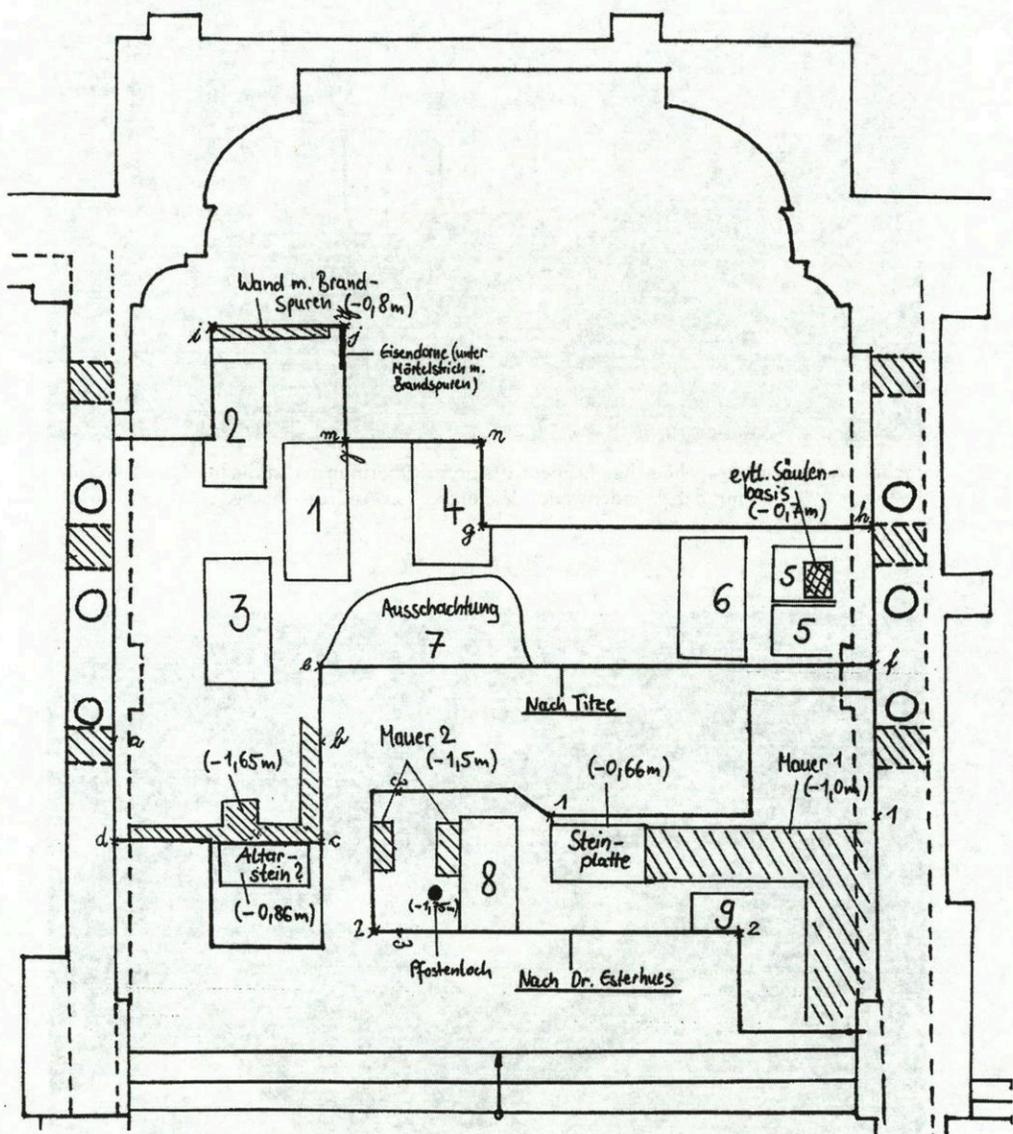


Abb. 16: Regensburg, ehemalige Damenstiftskirche Obermünster, westliches Querhaus, Übersichtsplan über die durchgeführten Grabungen.

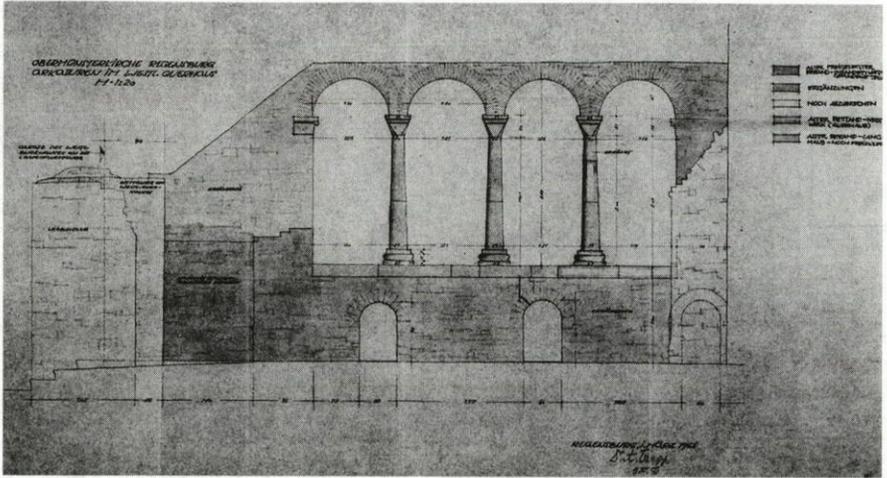


Abb. 17: Regensburg, ehemalige Damenstiftskirche Obermünster, südlicher Querhausarm mit der Arkadenwand, Zeichnung von Andreas TRAPP.



Abb. 18: Regensburg, ehemalige Damenstiftskirche Obermünster, südliche Brüstungswand mit darunter liegendem Fundament.



Abb. 19: Regensburg, ehemalige Damenstiftskirche Obermünster, nördliche Arkadenwand, Ansicht von SO.

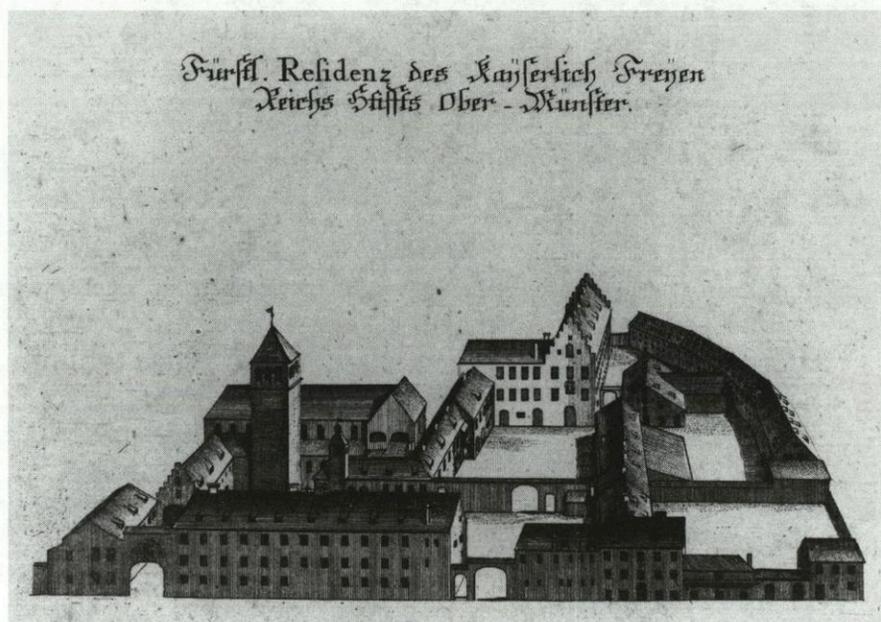


Abb. 20: Regensburg, ehemaliges Damenstift Obermünster, Ansicht von N, nach Paricius 1753.